



Stadtmagazin

Raum Begrenzt und frei – innen und aussen



Vom Zimmer ins All



Raum kann vieles sein. Das eigene Wohnzimmer im Kleinen, die Stadt als Lebensraum im Grösseren. Im öffentlichen Raum treffen wir aufeinander, und im Weltraum wächst der Raum ins Unendliche. Raum nimmt und gibt Struktur: Der von Land zu Land unterschiedliche Rechtsraum bildet eine Art Gegenpol zum Freiraum. Und: Raum werden auch die 64 Felder des Schachspiels genannt. Viele Bedeutungen für ein einziges Wort.

Ebenso vielfältig ist der Anspruch an den Raum. Die einen ziehen sich in ihre vier Wände zurück und wollen ihre Ruhe. Andere nehmen viel Raum ein – in unbeschwerter Partylaune stören sie die Ruhesuchenden in ihren vier Wänden. Dieses Spektrum tangiert auch die Gestaltung des öffentlichen Raumes einer Stadt: Soll Ruhe und Ordnung herrschen? Oder definiert sich eine Stadt nicht gerade durch lebendige Offenheit und Vielfalt? Um eine aktuelle politische Diskussion aufzugreifen: Sollen auf dem Postplatz Autos oder Menschen Raum erhalten?

Für mich selbst hat Raum viel mit Rücksicht und Toleranz zu tun. Mir gefällt der liberale Grundsatz, wonach die Freiheit des Einzelnen dort endet, wo die Freiheit des Anderen beginnt. Das bedeutet, auch anderen Gestaltungsraum lassen – und mal ein Auge zudrücken. Gut ist es, unsere gewohnten Räume immer mal wieder zu verlassen, um Neues zu entdecken und sich so neue Räume zu erschliessen. Wie mit diesem Stadtmagazin. Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen.

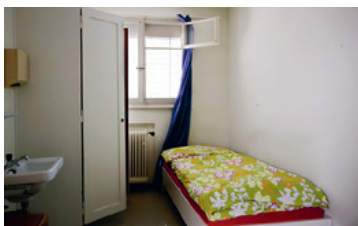
Martin Würmli, Stadtschreiber

INHALT



7 **Lebensraum** Auf dem Weg zu einer neuen Stadt- umbaukultur

Mitplanen Das Gesicht der Stadt Zug wird sich in den kommenden Jahren weiter wandeln. 2019 startet die neue Ortsplanungsrevision. Schon heute werden wichtige Weichen gestellt. Nicht nur Fachleute befassen sich mit dem Thema. Mitwirkung ist auch von der Bevölkerung erwünscht und gefragt.



13 **Stadtpolitik** «Wohnfähigkeit» als Grund- voraussetzung

Notzimmer Wohnraum in Zug hat seinen Preis. Manchmal ist jedoch der Preis, den jemand zahlt, trotz günstigen Wohnkosten hoch. Ein Augenschein in den Notunterkünften der Stadt Zug.



19 **Wirtschaft** Hier geht alles den Bach runter – und rauf

Fluchen versus buchen Der Zuger Detailhandel ist im Umbruch. In fünf Jahren sei alles tot, sagt einer, der es wissen muss. Im Gegenteil: Wir wachsen in Zukunft noch stärker, sagt ein anderer, der es ausprobiert hat. Und dann gibt es noch eine dritte Überlebensstrategie.



27 **Schule & Familie** In den Zimmern der Stadt

Unterwegs im öffentlichen Raum Er gehört allen und jeder will was von ihm. Als Partyraum, Wohnzimmer oder Sportplatz: Der öffentliche Raum hat vielen Ansprüchen zu genügen. Wer wann was wo nutzt, wer sich stört und wo die wirklich spannenden Sachen abgehen: Wir haben uns in Zug umgehört.



33 **Kultur & Freizeit** Die Weite liegt oft im Nahen

Perspektivenwechsel Ferne Länder, Plätze in der Stadt, ein Sandhaufen beim Bach. Jeder Ort, jedes Alter, jede Tätigkeit bietet Raum für Entdeckungen. Manchmal weit weg und gelegentlich gleich vor der Haustür.



STADTMAGAZIN-APP

Für zusätzliche Bildstreifen, direkte Web-Links, Filme und Feedback-Buttons: Laden Sie die Stadtmagazin-Zug-App via QR-Code oder Store auf Ihr Smartphone oder Tablet oder nutzen Sie die Browser-Version. stadtzug.ch/stadtmagazin

4	Quartierräume	38	Kolumne Till
17	GGR-Porträt	38	Fröschi
36	Anlagen und Räume der Stadt Zug	40	Kinderseite
37	Dialog mit der Stadt		

Im Quartier Loreto gab es 2015 mit mehr als 30 Babys **den meisten Nachwuchs.**

Dafür gab es den **geringsten Zuwachs.**
Nur 7,2% der Quartierbewohner zogen im Jahr 2015 neu hierher.

Rosenberg
3514
Einwohner

Loreto
2001
Einwohner

Die Quartiere Guthirt, Lorzen und Altstadt sind mit 52,1% **überwiegend männlich.**

Nach dem Quartier Lorzen ist hier die Bevölkerung mit 39,73 Jahren im Durchschnitt am **zweitjüngsten.**

Guthirt
4109
Einwohner

Neustadt
2564
Einwohner

Im Quartier Herti gibt es eine knappe **katholische Mehrheit** von 50,8%.

Auch die **höchste Schweizerdichte** findet man im Herti-Quartier: 73,8% Eidgenossen.

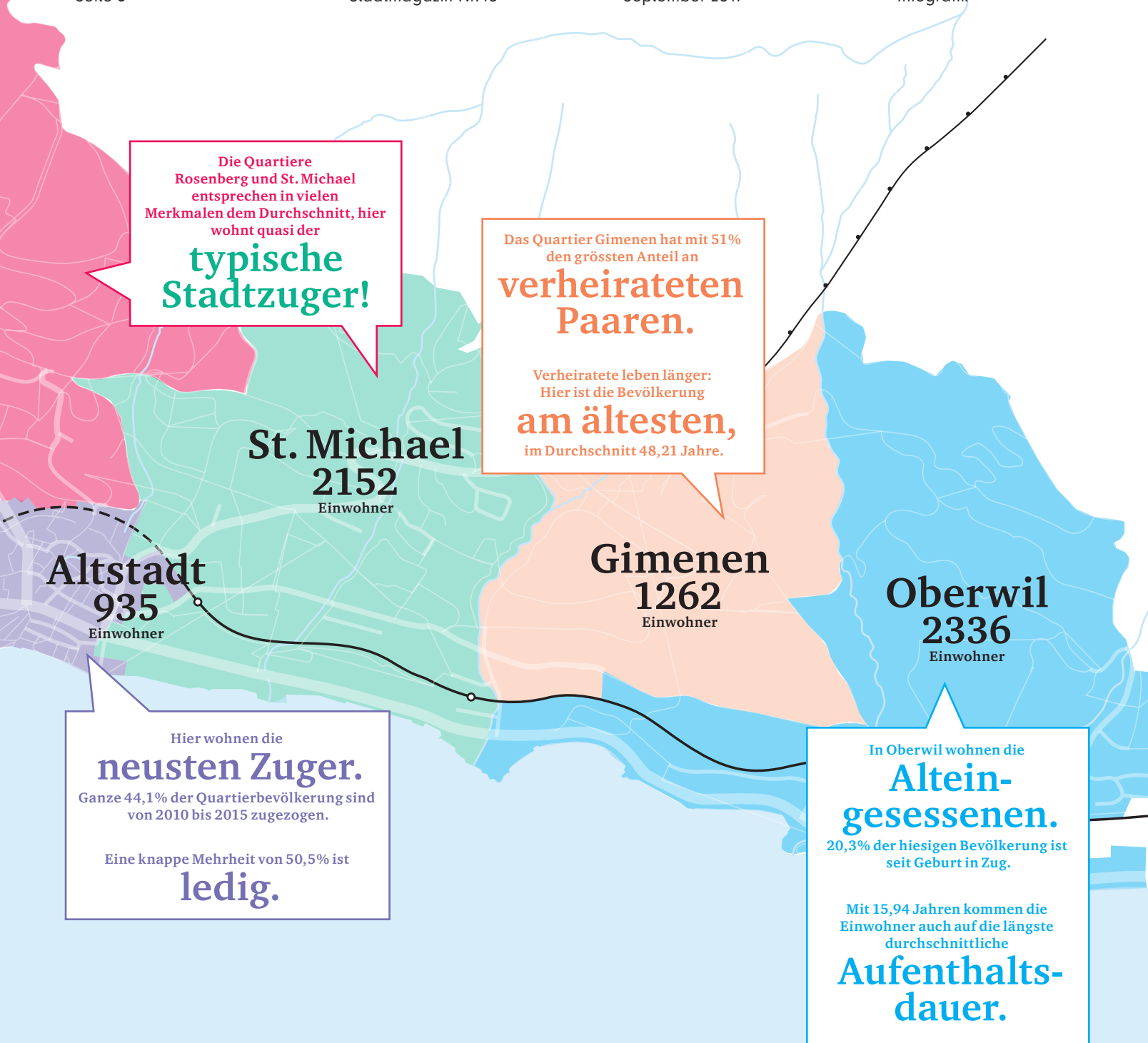
Herti
7047
Einwohner

Im Quartier Neustadt gab es 2015 den **meisten Zuwachs.**
12% der Quartierbewohner sind in diesem Jahr neu zugezogen.

Die **wenigsten Katholiken** findet man hier: nur 41,4% sind katholisch.

Lorzen
3032
Einwohner

Im Quartier Lorzen ist die Bevölkerung **am jüngsten.**
Das Durchschnittsalter beträgt 37,86 Jahre.



Stadtquartiere: Wer wohnt denn da?

Weitere Details auf der Stadtmagazin-App.

Quelle: Amt für Raumplanung/Fachstelle Statistik, Grafik Fabienne Wyss

Lebensraum

UMBAU KOLINGEVIERT

Brandlücke geschlossen



Das Kolvingeviert umfasst die Gebäude am Kolinplatz 15, 19 und 21 sowie an der Kirchenstrasse 3, 5 und 7. Die Liegenschaft am Kolinplatz 21 brannte im November 1999 bis auf die Grundmauern nieder. Sechzehn Jahre später, im Jahr 2015, stimmten die Stimmberechtigten dem Neubau und der Gesamtanierung des Kolvingeviert zu. Nun ist es so weit: Im Dezember dieses Jahres wird der Neubau fertiggestellt. Das Café-Bistro am Kolinplatz 21 zieht bereits im November ein. In den Obergeschossen entstehen Wohnungen für junge Menschen in Ausbildung. In der Kirchenstrasse 3 und 5 sorgten während der Bauarbeiten archäologische Funde aus den Jahren 1436/37 und Wandmalereien aus dem 17. Jahrhundert für Aufsehen.

Infos über den Umbau: www.stadtzug.ch/umbaukolvingeviert
Eine Fotostrecke zum Umbau mit den archäologischen Funden finden Sie auf der App.

RUND UM DIE BURG ZUG

2. Mittelalterfest



Sich zurückversetzen lassen in längst vergangene Zeiten. Wo Ritter in glänzenden Rüstungen durch die Städte ritten, Barden die Burgen mit Gesang erfüllten und Gaukler das Volk unterhielten. Die negativen Seiten der fast tausendjährigen Epoche wie Pest, Folter und Kriege werden für einmal bewusst ausgeblendet. Der Zauber des Mittelalters steht im Vordergrund. Vom 16. bis 17. September lässt er sich am Mittelalterfest Zug rund um die historischen Gebäude der Burg Zug, des Huwilerturms und des Pulverturms miterleben. Rund um das Schulhaus Burgbach wird mit Honigmet, Beerenwein, Baumstriezel und vielen Köstlichkeiten für das leibliche Wohl gesorgt. In den Gassen ziehen Musiker, Magier und Gaukler umher. Beim Drachenarmbrustschieszen, Krugstossen, Stabfangen, Bogenbauen oder auf dem speziellen Holzriesenrad für Kinder wird es nie langweilig. Das «Heerlager» im Daheimpark zeigt das Lagerleben des Hochmittelalters mit Schauküche, Falkner und Schmiede. Ziel ist das spielerische Vermitteln der Faszination an Geschichte, weshalb auch bei der zweiten Auflage des Mittelalterfestes kein «Wegzoll» erhoben wird.

Mehr Informationen unter:
www.mittelalterfestzug.ch

Wo wird was angeboten?
Den Geländeplan einfach in der App öffnen!

Anders. Wo.



Foto: Libero Micheli 1962 auf seinem Norton-Motorrad, ©Museum Burg Zug

Nach dem sonntäglichen Gottesdienst fahren der gut 20-jährige Libero Micheli und Don Primo Ricci von der Missione Cattolica jeweils auf ihren Motorrädern zu den italienischen Arbeiterunterkünften in Unterägeri, Rotkreuz oder Zug; auf den Gepäckträgern Filmprojektor und Filmrolle. In den Arbeiterunterkünften führen sie Spielfilme vor. Geflohen vor dem Krieg, an verschiedenen Orten in Italien aufgewachsen, reist Micheli 1960 von Bari nach Zug mit einem Arbeitsvertrag der Verzinkerei Zug in der Tasche. Er ist einer von Hunderttausenden, die in den Nachkriegsjahren Arbeit in der Schweiz finden. Und einer von über hundert Personen, die in der Ausstellung «Anders. Wo. Zuger Aus- und Einwanderungsgeschichten» ihre persönliche Geschichte über ihre Einwanderung oder Auswanderung erzählen.

«Anders. Wo. Zuger Aus- und Einwanderungsgeschichten» Sonderausstellung im Museum Burg Zug

24. November 2017 – 8. Juli 2018
www.burgzug.ch

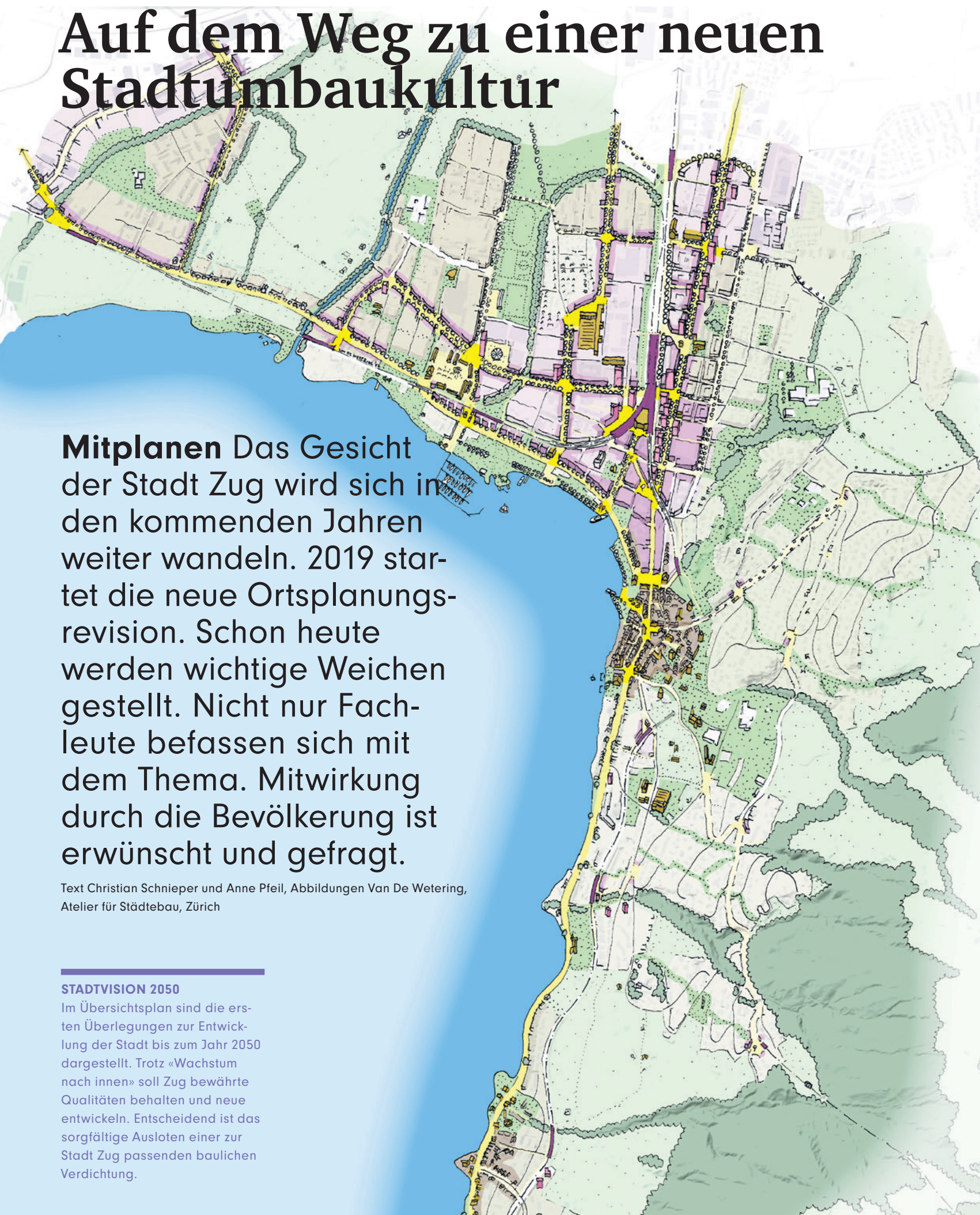
Auf dem Weg zu einer neuen Stadtumbaukultur

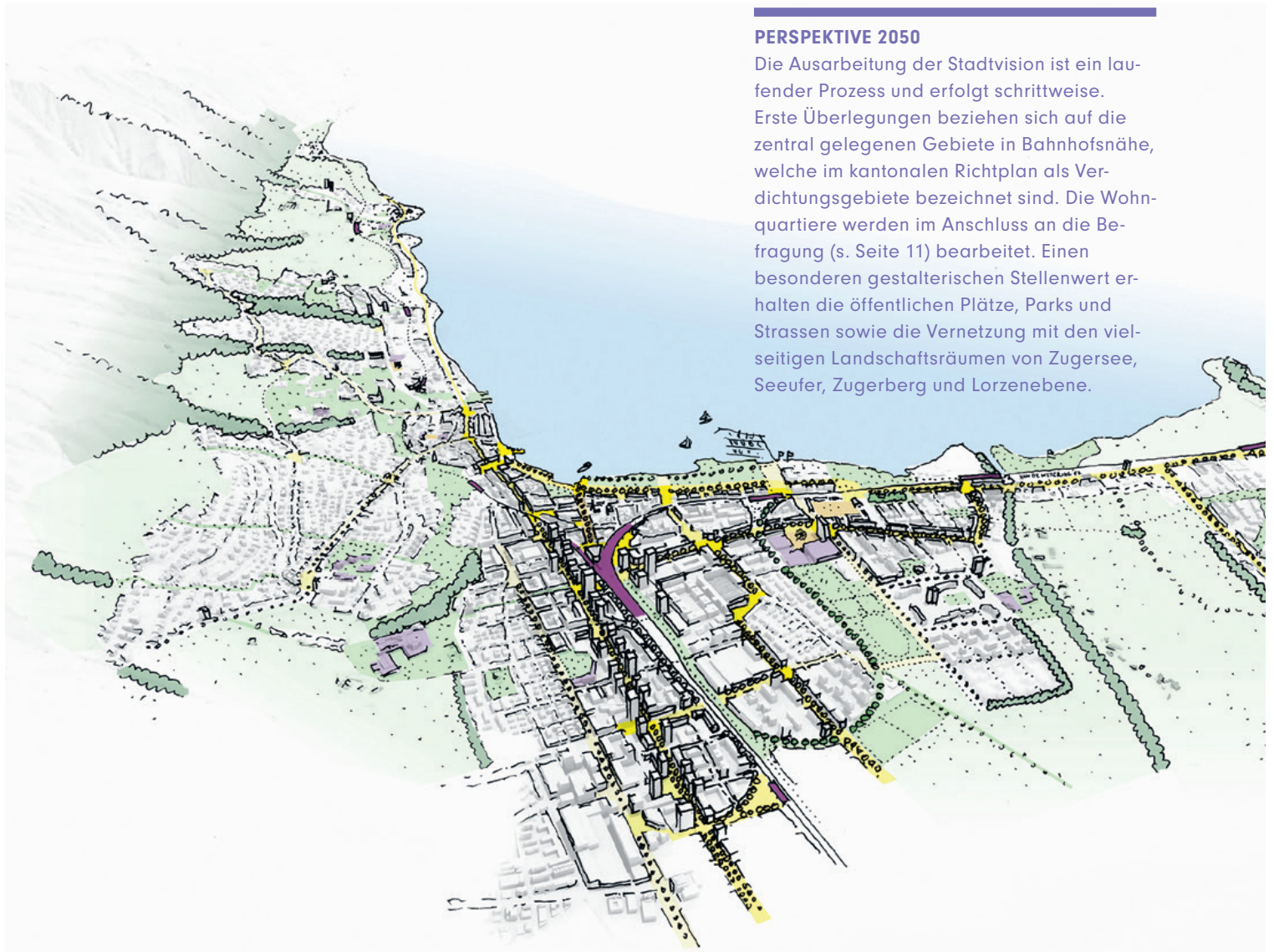
Mitplanen Das Gesicht der Stadt Zug wird sich in den kommenden Jahren weiter wandeln. 2019 startet die neue Ortsplanungsrevision. Schon heute werden wichtige Weichen gestellt. Nicht nur Fachleute befassen sich mit dem Thema. Mitwirkung durch die Bevölkerung ist erwünscht und gefragt.

Text Christian Schnieper und Anne Pfeil, Abbildungen Van De Wetering, Atelier für Städtebau, Zürich

STADTVISION 2050

Im Übersichtsplan sind die ersten Überlegungen zur Entwicklung der Stadt bis zum Jahr 2050 dargestellt. Trotz «Wachstum nach innen» soll Zug bewährte Qualitäten behalten und neue entwickeln. Entscheidend ist das sorgfältige Ausloten einer zur Stadt Zug passenden baulichen Verdichtung.





PERSPEKTIVE 2050

Die Ausarbeitung der Stadtvision ist ein laufender Prozess und erfolgt schrittweise. Erste Überlegungen beziehen sich auf die zentral gelegenen Gebiete in Bahnhofsnähe, welche im kantonalen Richtplan als Verdichtungsgebiete bezeichnet sind. Die Wohnquartiere werden im Anschluss an die Befragung (s. Seite 11) bearbeitet. Einen besonderen gestalterischen Stellenwert erhalten die öffentlichen Plätze, Parks und Strassen sowie die Vernetzung mit den vielseitigen Landschaftsräumen von Zugersee, Seeufer, Zugerberg und Lorzenebene.

Zug im Wandel der Zeit

Das Buch «Zeitbild» führt uns vor Augen, wie sich die Stadt Zug in den letzten 100 Jahren verändert hat. Der Vergleich zwischen den historischen Bildern und den Aufnahmen von heute zeigt, dass die Entwicklung nicht überall zu einer Verbesserung des Stadtbildes sowie der Wohn- und Lebensqualität geführt hat.

Mit dem prognostizierten Zuwachs an Einwohnern und Arbeitsplätzen wird sich die Stadt in den nächsten Jahrzehnten nochmals stark verändern. Im Gegensatz zu früher wird sich diese Veränderung zukünftig in einem Wachstum nach innen zeigen, da nur noch wenig unbebautes Bauland innerhalb des Stadtgebiets vorhanden ist. Wenn das Ziel der Siedlungsbegrenzung zum Schutz der Landschaft erreicht werden soll, dann ist eine Ausdehnung der Baugebiete an den Rändern der Stadt nicht mehr möglich. Zug wird folglich dichter bebaut werden, damit mehr Menschen hier zusammen leben und arbeiten können. Es wird darum gehen, die Stadt weiterzubauen, sie *umzubauen*.

Dabei bietet sich die Chance, ähnlich wie bei einem Wohnhaus, das umgebaut wird, die Stadt aufzuwerten, sie besser und auch wieder schöner zu machen.

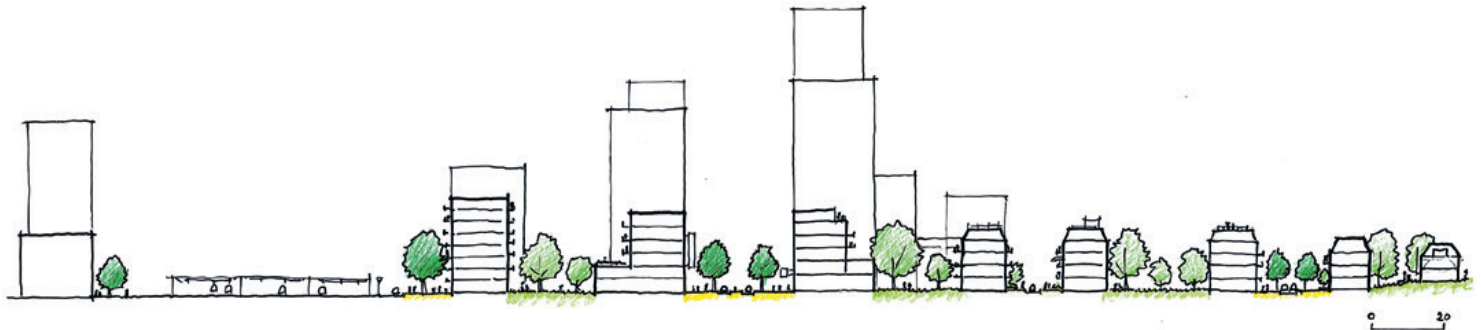
Die Zukunft gemeinsam gestalten

Der notwendige *Umbau* der Stadt betrifft einen Grossteil des Stadtgebietes. Teile unserer Stadt sorgfältig umzugestalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Die Häuser in den Quartieren haben unterschiedliche Baualter. Veränderungen sind daher nur schrittweise und im Einklang mit Bewohnerinnen und Bewohnern bzw. Eigentümern möglich. Um diese Aufgabe erfolgreich zu bewältigen, bedarf es einer neuen «Stadtumbaukultur». Alle Beteiligten, von der Stadtverwaltung über Grundeigentümer, Architekten und Planer bis hin zu den Bewohnern müssen im Dialog gemeinsame Vorstellungen entwickeln und verfolgen. So gelingt es, mit jedem einzelnen Bauvorhaben einen Beitrag zur Umsetzung der gemeinsamen Ziele einer verdichteten und mit hoher Qualität versehenen Stadt zu leisten. Damit können wir

die hohe Lebens- und Arbeitsqualität nicht nur erhalten, sondern weiter verbessern. Vor diesem Hintergrund erarbeitet das Baudepartement ein Zukunftsbild, welches die langfristige städtebauliche Entwicklung der Stadt aufzeigt. Es geht in diesem ersten Schritt um die Verständigung darüber, wie sich die Qualität und die Art der öffentlichen Räume sowie die Durchgrünung der Stadt in den unterschiedlichen Stadtquartieren entwickeln sollen. In diesem Stadium werden keine parzellengenauen Aussagen gemacht. Stattdessen ist es eine Stadtvision, die dreidimensionale Stadtraumbilder entstehen lässt. Es wird lesbar, wie die öffentlichen Räume in der Stadt Zug gestaltet werden sollen. Bei der Ausarbeitung der Stadtvision wird das Baudepartement von Han van De Wetering, Atelier für Städtebau Zürich, unterstützt. Diese «Stadtvision 2050» wird zu einer wichtigen Grundlage für die bevorstehende Ortsplanungsrevision, welche 2019 gestartet wird.

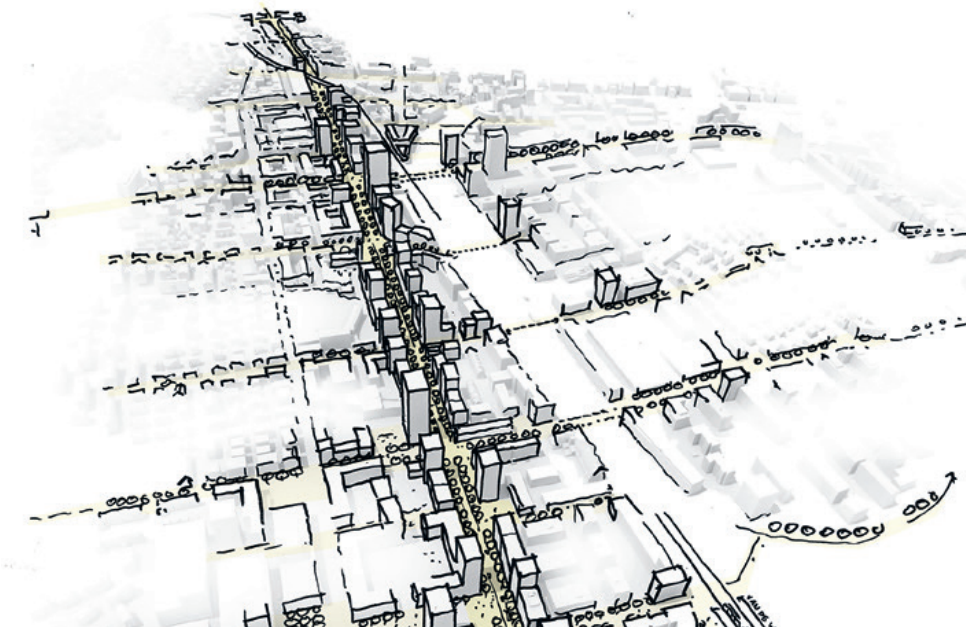
BAARERSTRASSE 2050

Der Querschnitt zeigt die mögliche Höhenentwicklung der Baarerstrasse mit allfälligen Hochhäusern im Verhältnis zu den angrenzenden Gebieten.



BAARERSTRASSE 2050

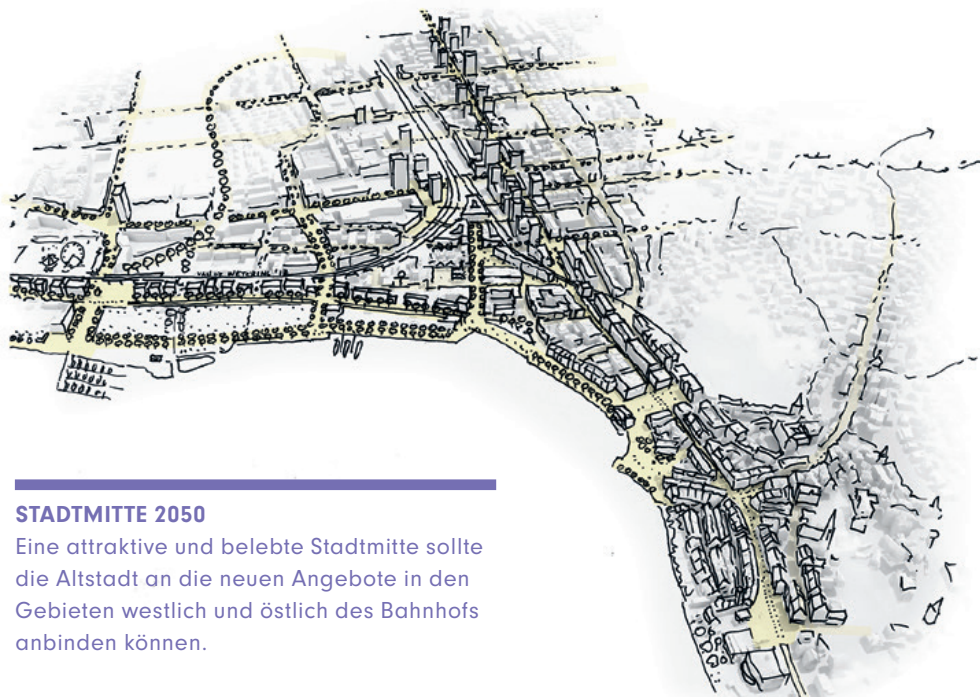
Die Aufwertung des Stadtraums und die Erstellung weiterer Hochhäuser könnten hier Hand in Hand gehen. Die breite Baarerstrasse würde sich so zu einer attraktiven Einkaufsstrasse mit Arkaden und perlenkettenähnlich aufgereihten Hochhäusern und Plätzen entwickeln.



BAARERSTRASSE 2050

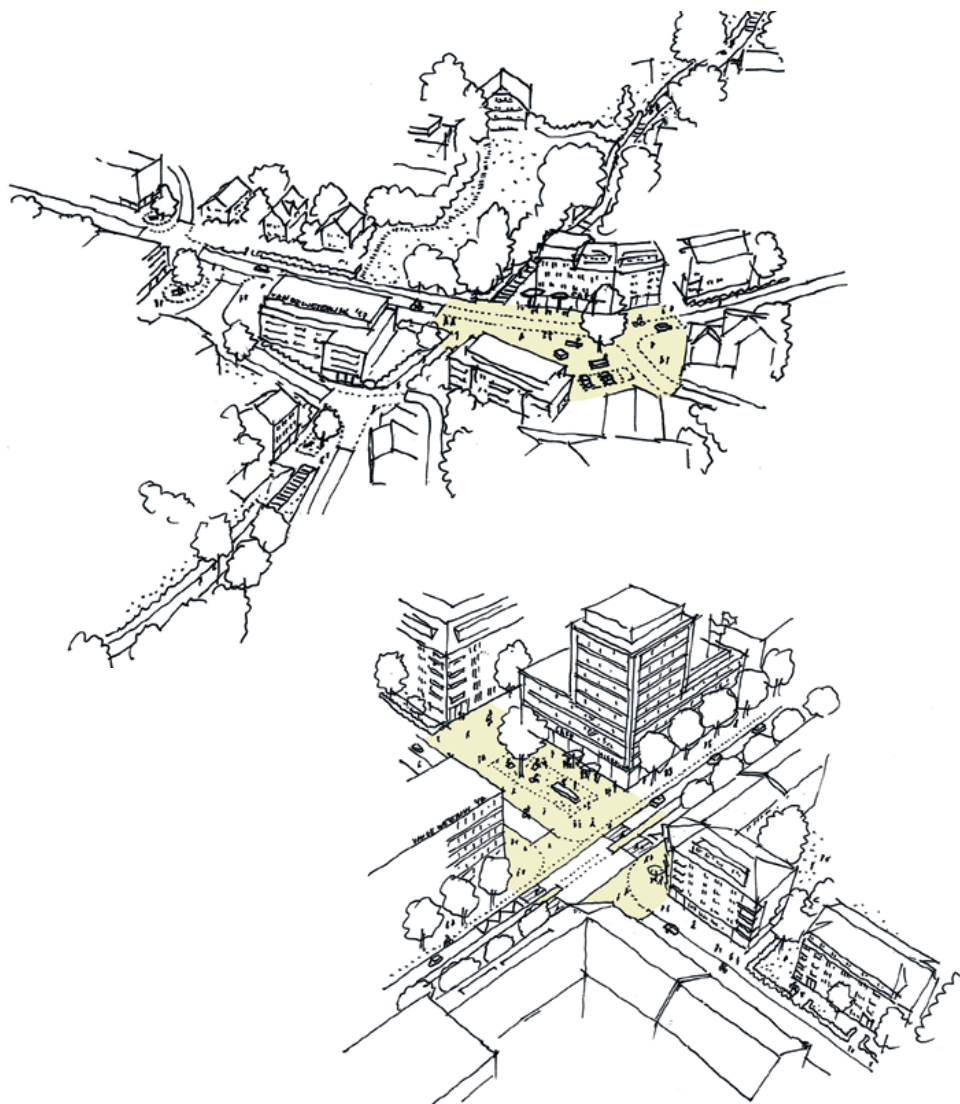
Ein bewusst gestalteter Strassenraum mit Arkaden und Bäumen schafft eine attraktive Baarerstrasse.





STADTMITTE 2050

Eine attraktive und belebte Stadtmitte sollte die Altstadt an die neuen Angebote in den Gebieten westlich und östlich des Bahnhofs anbinden können.



Denkwerkstatt Stadt

Für die neue Stadtbaukultur in Zug hat das Baudepartement spezielle Instrumente entwickelt. Neu ist einerseits der hohe Stellenwert von dreidimensionalen Raumbildern (Skizzen, Perspektiven, Kollagen und Modellen etc.) bei der Steuerung der stadträumlichen Entwicklung. Sie sollen die gewünschte zukünftige Gestaltung der wichtigsten öffentlichen Strassen, Plätze, Parks und Grünflächen aufzeigen. Andererseits werden neuartige Denkwerkstätten durchgeführt, in denen zusammen mit beigezogenen Architekten, Städtebauern und Planern Vorschläge zur stadträumlichen Entwicklung konkreter Teilgebiete erarbeitet werden. Die ersten drei Denkwerkstätten fanden von Juni bis Ende August statt. Je drei Planerteams entwickelten Visionen für drei Untersuchungsgebiete in zentraler Lage. Noch sind die Ergebnisse nicht ausgewertet. Es zeigt sich aber, dass der intensive Dialog der Beteiligten in den zweitägigen Workshops zu einer Vielzahl an neuen Ideen und Vorschlägen führte, wie der öffentliche Raum in der Stadt Zug aufgewertet und verschönert werden kann, damit er seinen unterschiedlichen Funktionen noch besser gerecht wird.

BESONDERE QUARTIERORTE 2050

Zug zeichnet sich aus durch vielfältige, sehr unterschiedliche Wohnquartiere. In der Altstadt lebt es sich anders als am Rosenberg, im Herti oder in Oberwil. Zur Wohn- und Lebensqualität gehören attraktive Aussenräume ebenso wie Quartiertreffpunkte, zu Fuss erreichbare Freizeit- und Dienstleistungsangebote und eine intakte Nachbarschaft. Das Baudepartement möchte von den Bewohnerinnen und Bewohnern wissen, was das jeweilige Quartier besonders macht, was so bleiben soll, wie es ist, und was verbessert werden sollte (s. dazu nebenstehende Seite)

STADTPLÄTZE 2050

Die bauliche Verdichtung wird als Chance genutzt, um die Zuger Stadtplätze aufzuwerten und attraktive Begegnungsorte zu schaffen.

Nun ist das Zukunftsmobil Zug2050 unterwegs

Um die notwendige «Bodenhaftung» der Stadtvision, d.h. eine gute Verständigung mit den Bürgerinnen und Bürgern zu erreichen, werden wir im September 2017 mit dem «Zukunftsmobil Zug2050» in die Stadtquartiere fahren und vor Ort mit Bewohnerinnen und Bewohnern sprechen – denn sie sind auch Experten für die Beurteilung der Wohn- und Lebensqualität in ihrem Quartier. Wo und wann das Zukunftsmobil in den einzelnen Stadtquartieren anzutreffen ist, kann man unter www.zug2050.ch erfahren. Wer nicht persönlich vorbeikommen kann, hat auf der Webseite die Gelegenheit, seine Meinung online abzugeben. Wir wollen wissen, warum die Menschen dort wohnen, was sie mögen und was sie schon immer gestört hat, wo sie sich in ihrem Quartier besonders gerne aufhalten und was verbessert oder schöner gestaltet werden könnte. Erst wenn wir die erhaltenen Hinweise von den Bewohnerinnen und Bewohnern ausgewertet haben, werden wir Bilanz ziehen und die weiteren Schritte planen. Diese werden selbstverständlich öffentlich vorgestellt und diskutiert – ganz im Sinne der neuen Zuger Stadtbaukultur.

Stadtpolitik

STADTENTWÄSSERUNG UND CIRCULAGO

Ein Bohrkopf namens Isabelle



Der Tunnelbautradition entsprechend wurde der Bohrkopf für die Projekte «Stadtentwässerung Zug Nord – Vorflutleitung Zugersee» und «Energieverbund Circulago» am 7. Juli gesegnet und auf den Namen Isabelle getauft. Diesen Namen erhielt er zu Ehren von Taufpatin Isabelle Flachsmann, der Zuger Sängerin, Tänzerin und Schauspielerin. Die Bohrmaschine gräbt sich momentan im Microtunneling-Verfahren unter der Stadt hindurch, vom Zugersee bis zur V-Zug, in einer Tiefe von acht bis zehn Metern. Mithilfe der Vorflutleitung wird unverschmutztes Regenwasser aus dem dicht bebauten Gebiet Zug Nord in den Zugersee geleitet und somit die Trennung von Schmutz- und Regenwasser vorangetrieben. Zeitgleich beginnt der Bau des Energieverbunds Circulago, bei dem aus dem Zugersee umweltfreundliche Wärme- und Kälteenergie gewonnen wird.

Der Film zur Taufe auf der App oder unter www.stadtzug.ch/vorflutleitung

GUT PARLIERT

In dieser Rubrik servieren wir knackige Zitate aus den vergangenen Sitzungen des Stadtparlaments, dem Grossen Gemeinderat.

«Hat der Stadtrat auf dem Zahnfleisch kriechend die Ziellinie überschritten?»

Tabea Zimmermann Gibson, Alternative-CSP, über den Landtausch-Deal, den der Stadtrat mit der WWZ ausgehandelt hat.

«Ein Hundehalter ist nicht grundsätzlich hirn-ampuiert.»

Urs Berschi, SP, über die Notwendigkeit der Leinenpflicht an öffentlichen Plätzen.

Erstaunlicher ist da nur das zustimmende Votum seines Ratskollegen der SVP, Manfred Pircher:

«Es gibt auch vernünftige Hundehalter.»

KALESIJA

Arthur Cantieni wird Ehrenbürger



In Anerkennung der besonderen Dienste und des Beitrags zur Entwicklung der Gemeinde verlieh Kalesija, die bosnische Partnerstadt Zugs, Ende Mai die Ehrenbürgerschaft an den ehemaligen Zuger Stadtschreiber Arthur Cantieni (auf dem Foto rechts). Dieser sagt dazu: «Ehrenbürger einer bosnischen Stadt zu sein, ist für mich schon speziell. Ich habe diese Auszeichnung stellvertretend für viele Zugerinnen und Zuger, welche Kalesija in den letzten zehn Jahren unterstützt haben, entgegengenommen.»

Cantieni hat die Partnerschaft zwischen Zug und Kalesija während seiner Amtszeit als treibende Kraft aufgebaut und etabliert. Seither unterstützt Zug die bosnische Gemeinde in Notsituationen und mit Materiallieferungen für Schulen und Spitäler. Gleichzeitig fördert die Partnerschaft den kulturellen Austausch und die gegenseitige Verständigung.

Rund 1000 Bürgerinnen und Bürger aus Kalesija leben im Kanton Zug. Sie sind vor allem in den 1970er und 1980er Jahren als Bauarbeiter in die Schweiz gekommen. In den 1990er Jahren – während des Bosnienkrieges – haben viele dieser Männer ihre Familien in die Schweiz geholt. Kalesija hat rund 40 000 Einwohner und ist immer noch vom Bosnienkrieg gezeichnet. Ende 2008 wurde die Städtefreundschaft Zug-Kalesija mit einer Zusammenarbeitsvereinbarung verbrieft. Nebst der offiziellen behördlichen Partnerschaft kümmert sich der Verein Zug-Kalesija um die Zusammenarbeit und den kulturellen Austausch.

«Wohnfähigkeit» als Grundvoraussetzung

Notzimmer Wohnraum in Zug hat seinen Preis. Manchmal ist jedoch der Preis, den jemand zahlt, trotz günstigen Wohnkosten hoch. Ein Augenschein in den Notunterkünften der Stadt Zug. Text Janine Müller, Fotos Dieter Müller

Notzimmer im ehemaligen Zuger Kantonsspital an der Artherstrasse in Zug.





Küche und Aufenthaltsraum für die Notzimmer im ehemaligen Kantonsspital.

Es gibt sie, die Zimmer und Wohnungen in der Stadt Zug, für die man verhältnismässig wenig zahlen muss. Ganze 29 dieser sogenannten Notzimmer und -wohnungen sind es – von den Gängen im ehemaligen Zuger Kantonsspital hat man vereinzelt sogar etwas Sicht auf den Zugersee. Für einmal ist die Seesicht jedoch kein Grund, neidisch zu werden. Niemand wohnt freiwillig in einer Notunterkunft.

Gemäss Artikel 12 der Bundesverfassung haben diejenigen, die in Not geraten sind und nicht in der Lage sind, für sich zu sorgen, Anspruch auf Hilfe und Betreuung. Wer sich in einer solchen Notlage befindet, kann die Hilfe des zuständigen Sozialdienstes in Anspruch nehmen. Welche Stadt und somit welcher Sozialdienst zuständig ist, bestimmt der *unterstützungsrechtliche* Wohnsitz. Dieser Wohnsitz hat im Vergleich zum *zivilrechtlichen* Wohnsitz deutlich tiefere Anforderungen. Grundsätzlich könnte jeder immer

und überall einen unterstützungsrechtlichen Wohnsitz haben, heute in Zug, morgen in Baar, übermorgen in St. Gallen. Diesen muss man aber begründen können, es ist derjenige Ort, wo man beabsichtigt, dauerhaft zu bleiben. Wo hat man in letzter Zeit gewohnt, wo geduscht und geschlafen? Hat man eine Adresse, einen Briefkasten oder vielleicht Verwandte hier? Anhand dieser oder ähnlicher Angaben muss glaubhaft gemacht werden, dass man im Moment in Zug seinen unterstützungsrechtlichen Wohnsitz begründet hat. Dann sind auch die Sozialen Dienste zuständig.

Wann braucht jemand eine Notunterkunft? Zum Beispiel bei fehlendem Wohnraum auf den Kündigungstermin, bei schwierigen wirtschaftlichen oder familiären Situationen, Suchtproblemen, nach Wohnungsbränden oder Exmissionen (polizeilicher Ausweisung aus einer Wohnung aus verschiedenen Gründen) kann es durchaus dazu kommen, dass

man plötzlich kein Dach mehr über dem Kopf hat. Für solche Fälle stehen dem Sozialdienst 21 Notzimmer, davon vier nur für Frauen, sowie acht Notwohnungen für Familien zur Verfügung. Diese Unterkünfte werden durchaus gebraucht, auch wenn sie nicht immer voll ausgelastet sind. So ist die ehemalige Heimleiterwohnung an der Waldheimstrasse für unvorhersehbare Ereignisse wie Brände reserviert, und auch bei den Notzimmern sind für Notfälle immer Plätze frei.

Wohin denn nun?

Die Zimmer befinden sich an verschiedenen Orten in der Stadt, in älteren, teils baufälligen Häusern wie dem alten Kantonsspital und einem Haus an der Zeughausgasse. Sie sind nur mit dem Allernötigsten ausgestattet: ein Bett, ein Schrank, ein Stuhl, ein Tisch. Dusche, WC und die Küche teilen sich die Bewohner. Es soll zwar eine menschen-

«Es geht um die Wertschätzung einer Person. Ich möchte nicht in einer Stadt wohnen, in der man Randständige auch wirklich an den Rand schickt.» **Monika Mathers, Gemeinderätin**

würdige Unterkunft sein, jedoch nicht zum dauernden Verbleib einladen.

Die erwähnten Häuser haben neben der sanierungsbedürftigen Substanz einen weiteren Nachteil: Spätestens 2019 enden die Mietverträge für beide Liegenschaften, die dortigen 17 Notzimmer fallen weg. Dann gibt es nur noch die vier Frauenzimmer am Lüssiweg. Notwendig wären aber insgesamt mindestens 23. Neue Lösungen sind gefragt, zwei Vorschläge liegen auf dem Tisch: Einmal das Göbli-Areal, wo ein Landtausch mit der WWZ bewilligt wurde, um dort ein neues Recyclingzentrum mit dem Ökihof zu bauen. Auf dem Areal ist eine Unterkunft für Asylsuchende geplant, und in diesem Zusammenhang wurden auch Notzimmer in Betracht gezogen, doch es gibt noch keine endgültigen Resultate. Konkreter sieht es an der Zugerbergstrasse 10 aus. Die Liegenschaft brannte 1996 nieder. Als Antwort auf zwei Motionen präsentierte der Stadtrat im Oktober 2016 Pläne für ein Gebäude mit einer Kindertagesstätte und rund 20 Notzimmern. Diese Lösung kam bei den bürgerlichen Fraktionen des Gemeinderates nicht gut an. Sie alle sahen zwar ein, dass Notzimmer benötigt werden, doch ebenso stimmten sie sich gegenseitig zu, dass diese weder hier noch jetzt entstehen sollten. Containerlösungen würden es auch tun – und die billigste Variante habe es in der Stadt Zug längst zur Genüge: Hotelzimmer. Die Pläne des Stadtrates für einen Architekturwettbewerb wurden zwar gutgeheissen und die Umsetzungsmöglichkeiten werden momentan geprüft. Doch der Tenor des Gemeinderates hallt bis heute nach: Die Lage an der Zugerbergstrasse ist zu attraktiv, die Sicht zu gut, die Zentralisierung der Zimmer zu problematisch und die fragwürdigen Bewohner so nahe an der Kindertagesstätte zu gefährlich.

Menschen wie du und ich

Fragwürdige Bewohner? Wen trifft man denn in den Notzimmern an? Es sind Personen, die aus unterschiedlichen Gründen ein Notzimmer bewohnen. Allen gemeinsam ist: sie müssen «wohnfähig» sein. Das heisst, sie

müssen ihr Leben so weit im Griff haben, dass sie mit anderen Menschen auf engem Raum zusammenleben können. Menschen mit speziellen Auffälligkeiten benötigen andere Unterstützungsformen. Das Zusammenleben in den Notzimmern bleibt für alle eine Herausforderung. Deshalb werden die Notzimmer und Notwohnungen im Rahmen eines Teilpensums von 30 % von einem ehemaligen Mitarbeiter der Stadt Zug betreut. Er bereitet Einquartierungen und Ausquartierungen vor, organisiert Reparaturen und Reinigungen und kontrolliert die Notzimmer. Auch die Sozialen Dienste arbeiten mit den Bewohnern, damit sie wieder auf eigenen Beinen stehen können. Generell verläuft das Zusammenleben ruhig. Es gibt solche, die mit einer Sucht kämpfen, sei es Alkohol oder sonstige Rauschmittel. Gleichzeitig gibt es aber auch Manager und Direktoren, die angesteuert sind und die nichts gespart haben. Oft sind es aber einfach Menschen die vor-

übergehend in einer Krise sind, keine Arbeit finden und kein Geld haben. Personen, die ihre Situation im Moment nicht im Griff haben und nicht selbstständig auf die Beine kommen.

Manchmal brauchen sie einfach ein wenig Zeit, um sich zu fangen. Die Notzimmer geben ihnen die notwendige Möglichkeit, dies zu tun. Muss das Sich-Fangen denn unbedingt im Industriequartier oder am Rand der Autobahn passieren? Dürfen Menschen in Not nicht in einer angenehmen Umgebung leben? In Not zu geraten, das kann unerwartet passieren, niemand rechnet damit, niemand wünscht es sich. Notleidende sind keine Bürger zweiter Klasse, man darf sie auch nicht so behandeln. Monika Mathers, Gemeinderätin, kommt im Rahmen des GGR-Porträts in dieser Ausgabe des Stadtmagazins noch zu Wort. Hier bildet ihre Aussage zur Zugerbergstrasse-Diskussion im Gemeinderat das Schlusswort: «Es geht um die Wertschätzung einer Person. Ich möchte nicht in einer Stadt wohnen, in der man Randständige auch wirklich an den Rand schickt.»

Gemeinsames Badezimmer der Notwohnungen an der Zeughausgasse.



Notzimmer: Nachgefragt bei Markus Jans, Leiter Soziale Dienste Stadt Zug

Was wünschen sich die Sozialen Dienste bezüglich der Notzimmer?

Die Ansprüche sind nicht hoch, es würde reichen, wenn wir zwei Standorte in der Stadt hätten, die wir wie bisher mit der Aushilfsstelle betreuen könnten. Ideal wäre es, wenn niemand ein Notzimmer bräuchte und es genug Wohnungen gäbe, in denen Leute mit ihrer Eigenart leben und die sie bezahlen könnten.

Entstehen manchmal Freundschaften zwischen den Sozialarbeitern und den Bewohnern?

Zwischen unseren Klienten und den Sozialarbeitenden besteht ein professionelles und kein persönliches Verhältnis. Eine Freundschaft entsteht in diesem Kontext nicht. Sofern Mitarbeitende zur hilfesuchenden Person in einem persönlichen Verhältnis stehen, wird diese von anderen Mitarbeitenden betreut. Hilfesuchende mit Wohnsitz in der Stadt Zug können ihren Sozialdienst nicht aussuchen. Sie haben keine Wahl, sondern müssen sich mit ihren Problemen an den Sozialdienst der Stadt Zug wenden. Das führt dazu, dass wir keine Kunden kennen, sondern Klientinnen und Klienten oder eben hilfesuchende Personen.

Gibt es Leute, die das Angebot ausnützen?

Die Notzimmer sind sehr einfach eingerichtet und keine Bleibe auf Dauer. Natürlich sind die Ansprüche unterschiedlich. Hatte jemand längere Zeit kein festes Dach über dem Kopf, ist er oder sie mit weniger zufrieden. Kommt die Person aufgrund einer Wohnungsausweisung in ein Notzimmer, weckt die Kargheit oft ein beklemmendes Gefühl und die Unzufriedenheit mit der eigenen Situation wächst schneller. Aber irgendwann kommt bei allen das Bedürfnis, ein vom Sozialdienst unabhängiges Leben zu führen.

Wieso gibt es keine Notschlafstätten?

Vor ca. 20 Jahren hat die Stadt Zug im Alleingang ein Projekt für eine Notschlafstelle lanciert. Aufgrund der sehr geringen Nachfrage wurde dieses allerdings nach etwa einem halben Jahr wieder abgebrochen. Diese Erfahrung zeigte, dass die Stadt Zug für eine eigene Notschlafstelle zu klein ist. Das dürfte heute nicht anders sein. Notschlafstellen sind 365 Nächte geöffnet. Deshalb ist eine Notschlafstelle relativ personalintensiv. Damit so etwas funktioniert, müssten alle Einwohner- und Bürgergemeinden zusammenarbeiten. Es wäre eine klassische Verbundaufgabe für den ganzen Kanton.

Wieso nimmt man keine Hotelzimmer als Notzimmer?

Nicht alle Hoteliers sind bereit, Menschen in besonderen Situationen aufzunehmen. Wir haben aber auch gute Erfahrungen gemacht, wenn der Zeitrahmen klar auf ein oder evtl. zwei Wochen beschränkt wird. Danach müssen andere Lösungen bereitstehen. Ein Hotelzimmer kostet schnell zwischen 80 und 100 Franken pro Nacht. So würden sich die Kosten auf monatlich 2000 bis 3000 Franken belaufen. Notzimmer sind daher auch für die Stadt kostengünstiger.

Und warum nicht Wohncontainer?

Wohncontainer sind dann gut, wenn man zum Beispiel Industriebrachen hat, wo man sie hinstellen kann und weiss, dass in den nächsten fünf Jahren dort nichts passiert. In der Stadt Zug gibt es keine solchen Standorte.

Ist der Standort an der Zugerbergstrasse 10 wirklich unbedenklich, direkt bei einer Kita?

Die Möglichkeiten an der Zugerbergstrasse 10 haben wir nicht alleine geplant. Daran beteiligt sind die Abteilungen Immobilien, Kind Jugend Familie und wir, die Sozialen Dienste. Alle Beteiligten fanden, dass es machbar ist. Ausserdem gibt es eine Verschiebung von Tag und Nacht. Am Tag ist die Kita besetzt und unsere Leute eher am Schlafen oder Arbeiten und in der Nacht ist die Kita leer. Mit separaten Eingängen auf verschiedenen Seiten des Hauses sollte dies machbar sein. Auch jetzt gibt es ein Notzimmer inmitten der Altstadt. Dieses stört kaum, und es kommt nur ganz selten zu Reklamationen. Es sind im übrigen Menschen wie wir auch. Meist haben sie einfach zusätzliche Probleme, die sie in ihre heutige Situation gebracht haben.



Markus Jans, Leiter soziale Dienste Stadt Zug

Die Freude am Politisieren ist geblieben

GGR-Porträt Monika Mathers politisiert seit gut 20 Jahren im Parlament und bleibt von dieser Institution überzeugt. Text Thomas Gretener, Foto Dieter Müller



Monika Mathers in ihrem Blumengarten zuhause in Oberwil.

«... sagen Sie es doch offen: Sie sind eine Sesselkleberin», wirft sich Monika Mathers-Schregenberg in meine Frage ein, wie es sich im Grossen Gemeinderat als amtsälteste Parlamentarierin anfühle. Diese Reaktion hatte ich nicht erwartet, als ich ihr die Frage stellte: «Wie schaffen Sie es, nach gut 20 Jahren im Stadtparlament noch immer mit ungebrochener Freude als Vertreterin einer Kleinpartei, der Christlich-Sozialen Partei (CSP), zu politisieren?»

«Mir wurde die Politik sozusagen in die Wiege gelegt», erklärt sie. Als Teenager hängte sie nicht Posters von Popstars an die Wand, sondern von Politikern wie John F. Kennedy. «Mir ist die Freude am Politisieren geblieben», sagt die pensionierte Lehrerin, Mutter zweier erwachsener Kinder, die mit Mann und Hund in Oberwil lebt und die ihre politische Karriere mit Bundespolitik begann, als Mitglied des Präsidiums der CVP Schweiz. «Ich vertiefe mich gerne in ein Thema und gehe Problemen auf den Grund.» Für die Vorbereitung einer Kommissionssitzung – sie ist auch Mitglied der Geschäftsprüfungskom-

mission – setzt sie gut und gerne einen Tag Vorbereitungszeit ein. Ihre Voten im Parlament sind gründlich recherchiert und ausgefeilt. Diese Gewissenhaftigkeit hat ihr Achtung und Respekt im Rat eingebracht. Was nicht unbedingt Zustimmung bedeutet: Als Vertreterin einer kleinen und eher linksgerichteten Partei ist sie sich Niederlagen gewohnt. Wiederum heisst das nicht, dass sich Monika Mathers mit Niederlagen abgefunden hat. «Nach einer Sitzung gehe ich oft frustriert nach Hause», bekennt sie. Glücklicherweise findet sie in ihrem Mann Bruce einen aufmerksamen Gesprächspartner: «Mit ihm diskutiere ich über Gott und die Welt und die Politik – häufig schon um 7 Uhr beim Morgenkaffee.» Aber wenn ihre Kleinpartei einen Erfolg errungen hat, ist die Freude umso grösser.

Ohnehin findet für Monika Mathers die entscheidende Auseinandersetzung in den Kommissionen statt. Hier bietet sich die Gelegenheit, in die Tiefe zu gehen. Die Parteizugehörigkeit spielt eine weniger wichtige Rolle, denn es geht um die Sache: «Die Mit-

glieder gehen aufeinander ein und rücken auch mal von ihrer Meinung ab», schildert sie. Ein Anspruch, den sie auch an sich selbst stellt. Das passende Wort dazu: Kompromiss – kein fauler, wie sie betont, sondern einer, welcher der Sache gerecht wird. Allerdings, so scheint ihr, findet die Kommissionsarbeit im Parlament weniger Anerkennung als früher: «Häufig beginnt die Diskussion in der GGR-Sitzung von vorne und aus den Voten hört man die mangelnde Sachkenntnis heraus.» Aufgefallen ist Monika Mathers das stärker wachsende Blockdenken der Parteien. «Viele denken nur noch an sich selbst. Ich vermisse zuweilen eine ganzheitliche Betrachtungsweise», äussert sie leise Kritik.

Ansonsten empfindet Monika Mathers den Umgang unter den Ratsmitgliedern trotz aller politischer Gegensätze als locker und gelöst. Sie steht voll und ganz hinter dem Prinzip Parlament und würde auf keinen Fall zurück zur Gemeindeversammlung wollen. «Der Grosse Gemeinderat setzt sich inhaltlich intensiv mit den Geschäften des Stadtrats auseinander und übt eine zuverlässige Gegenkontrolle aus. Auch der Missbrauch durch Interessensvertreter, welche die in der Regel schwach besuchten Gemeindeversammlungen ausnützen, fällt dahin.» Für die politische Zukunft sei das Parlament die richtige Form. Schön wäre, wenn die Zahl der zuweilen etwas fragwürdigen Interpellationen zurückginge. Deren Beantwortung strapaziere Verwaltung und Parlament gleichermaßen. «Die Form der parlamentarischen Fragestunde, wie sie auf Bundesebene praktiziert wird, wäre effizienter und kostengünstiger», ist sie überzeugt.

Wirtschaft

SIEGERPROJEKT BESTIMMT

Neuer «Hirschen» kommt



Dass die Stadtverwaltung aus dem Haus Zentrum an der Zeughausgasse auszieht, steht schon lange fest. Die Stadt tauschte die Liegenschaft mit der Korporation gegen Land. Nach dem Auszug der Stadtverwaltung im Jahr 2019 kann die Korporation auf dem Gebiet Geissweid/Hirschen ein Gesamtbauprojekt realisieren. Wie dieses aussehen wird und wer es umsetzt, ist nach dem Wettbewerb klar: Gewonnen hat das Team Boltshausen Architekten Zürich und Maurus Schifferli Landschaftsarchitekten Bern. Anstelle des Hauses Zentrum entsteht ein Neubau mit Restaurant und Café-Bar sowie einem Saal mit 200 Plätzen. Im gesamten Gebiet sind Wohnungen und publikumsorientierte Nutzungen geplant. Besondere Bedeutung bekommt die Freiraumnutzung, um das Gebiet attraktiv zu gestalten.

Der Jurybericht zum Studienauftrag Geissweid/Hirschen:
www.korporation-zug.ch/aktuell

METROPOLITANRAUM

Starker Auftritt für gemeinsame Sache

Der «Metropolitanraum Zürich» umfasst als Verein acht Kantone und 111 Städte und Gemeinden. Er vertritt ein Gebiet mit rund 1,9 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern oder 26% der Schweizer Bevölkerung. Rund 37% des Bruttoinlandproduktes werden hier erwirtschaftet. Gleichzeitig umfasst das Gebiet eine grosse Vielfalt an identitätsstiftenden Siedlungsbildern und wertvollen Erholungslandschaften, die gemeinsam gepflegt und entwickelt werden sollen. Offizielle Vertreterinnen und Vertreter der Städte und Gemeinden im Verein sind Exekutivmitglieder der lokalen Behörden. Die Stadt Zug wird durch den Stadtpräsidenten vertreten. Die Exekutivmitglieder treffen sich zweimal jährlich in einem der Mitgliederorte. Daneben befassen sich Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung in verschiedenen Arbeitsgruppen mit gemeinsamen Herausforderungen in den vier Handlungsfeldern «Raum», «Verkehr», «Wirtschaft» und «Gesellschaft». So werden zum Beispiel aktuelle Themen wie der Fachkräftemangel, die Digitalisierung in der Berufsbildung, das Brechen von Verkehrsspitzen in den Ballungszentren oder Migration und Bevölkerungswachstum untersucht. Es gilt das Prinzip des «grössten gemeinsamen Nenners»: Alles was im kleinen Perimeter angegangen werden kann, wird nicht als Aufgabe des Vereins betrachtet, sondern den Kantonen und Gemeinden überlassen. Wo hingegen Gemeinsamkeit wichtig ist, wird diese gefördert. Die Stadtentwicklung Zug führt das Handlungsfeld «Gesellschaft», in dem gegenwärtig zwei Projekte bearbeitet werden: Eines untersucht die Wirksamkeit von Ergänzungsleistungen für Familien und das andere umfasst eine Kampagne zur Förderung von Grundkompetenzen (Rechnen, Lesen, Computer)

Alle laufenden Projekte sind auf der Webseite des Vereins einsehbar:
www.metropolitanraum-zuerich.ch

MÄRKTE

Vielseitige Auswahl für alle Bedürfnisse



Egal, ob in der Altstadt, auf dem Landsgemeindeplatz, Bundesplatz oder am Alpenquai, Zug ist bekannt für seine vielseitigen Märkte – hier eine Auswahl:

Altstadtmarkt
 jeden Samstag,
 7.30 – 12.00

Handwerkermarkt (im Bild)
 16. September, 21. Oktober,
 18. November, 9. Dezember,
 Landsgemeindeplatz

Fyrabigmart
 jeden Donnerstag,
 15.00 – 19.00,
 Bundesplatz

Altstadt-Flohmarkt
 2. September,
 9.00 – 16.00,
 Altstadt

Biomarkt
 2./3. September,
 Samstag 8.00 – 18.00,
 Sonntag 10.00 – 17.00
 Platzwehri, Alpenquai

Antiquitätenmarkt
 30. September 8.00 – 17.00,
 Landsgemeindeplatz

Hier geht alles den Bach runter – und rauf

Fluchen versus buchen Der Zuger Detailhandel ist im Umbruch. In fünf Jahren sei alles tot, sagt einer, der es wissen muss. Im Gegenteil: Wir wachsen in Zukunft noch stärker, sagt ein anderer, der es ausprobiert hat. Und dann gibt es noch eine dritte Überlebensstrategie.

Text Falco Meyer, Fotos Alexandra Wey

Roberto Lopez vor seinem Geschäft in der Zuger Unteraltstadt.



«Es geht nicht mehr, dass man jahrzehntelang das Gleiche macht. Man muss das Konzept immer wieder überdenken und anpassen.» Roberto Lopez

Gion war der Erste, der starb. Also, sein Musikladen. Vom Internet kaputt gemacht. Die Schläge kamen hart und schnell: Erst Napster, dann Emule, dann iTunes und dann Spotify. Aber Gion's Musikladen blieb nicht das einzige Opfer: Die Digitalisierung beisst und bricht seitdem Stück für Stück aus der Zuger Detailhandelsflora, wie eine Brandung, die den Strand verschlingt. Dazu kommen die zwei grossen Brüder Luzern und Zürich, die wie vorbeiziehende Planeten mit ihrer Gravitation Spezialgeschäfte aus dem kleinen Zug aufsammeln: Der analoge Fotoladen Ars Imago ist nach Zürich gezogen, das Zuger Traditionsunternehmen «das Blashaus» nach Luzern. Bäckereien verschwinden, Metzger machen dicht. Nur Immobilienhändler poppen an jeder Ecke auf und verkaufen das Letzte, was es zu verkaufen gibt, wenn nichts anderes mehr übrig bleibt: die Stadt selbst.

Das ist die tragische Geschichte des Zuger Detailhandels. Es gibt auch eine andere. Denn wer in Zug ankommt, einen Schritt vom Perron weg unternimmt, bewegt sich in einem der vielseitigsten, konzentriertesten Einkaufsräume, die die Schweiz zu bieten hat. Vom Bahnhof bis zur Altstadt ist Zug eine einzige Einkaufsmeile. Und vor allem eine, in der originale Gewächse überlebt haben. Wo sich in Florenz und Madrid und an der Zürcher Bahnhofstrasse nur noch die grossen Internationalen um Kunden zanken, wo die Kleinen schon längst erledigt und in die Aussenquartiere verdrängt sind, werden mitten in Zug immer noch mit Erfolg lokale Brötchen gebacken. Lokale Kleider hergestellt, Taschen genäht, Fotos geschossen und entwickelt. Zug ist ein Garten mit Wildwuchs, kein englischer Rasen. Es ist gut möglich, dass man ein Spezialgeschäft in Zug findet, das es in der Schweiz sonst nicht mehr gibt.

Immer alles gleichzeitig

Die Stadt steckt in ihrer eigenen kleinen Zeitverdrehung fest, alles ist gleichzeitig: Der Detailhandel geht mit fliegenden Fahnen unter, blüht gleichzeitig frisch auf und existiert nebenbei einfach munter wie seit jeher immer weiter. Je nachdem, wie und wo man hinschaut. Wir schauen deshalb drei Mal hin.

Das erste Mal bei ihm: Denn, wenn man schon schön schwarzmalen will, muss die Leinwand erst mal richtig hoffnungsvoll

strahlend weiss sein. Bob ist für Hoffnung gut zu gebrauchen. Respektive: für gute Laune und einen ausgeprägten Geschäftssinn. Roberto Lopez heisst der Mann, der in der Altstadt mit seinem Laden offenbar einen Nerv getroffen hat: Bobs Food Store verkauft seit fünf Jahren Kaffee, Tee und ausgesuchte, hochwertige Delikatessen. Und vor allem auch: sich selber. Denn Bob ist gut drauf, ein guter Verkäufer, und er mag seine Produkte – und bringt das auch rüber. Sein Laden wächst jedes Jahr stärker. Und es gibt noch Luft nach oben, findet zumindest Bob. Rundherum hört man in der Altstadt gerne Gejammer – sie sei ausgestorben, die Kundschaft fehle, die Stadt müsse etwas unternehmen. Aber nicht von ihm. «Im Gegenteil: Ich bin sehr zufrieden hier. Mein Laden ist gut besucht, und ich gewinne laufend neue Kundschaft.» Bob hat allerdings einen entscheidenden Vorteil: Er ist beweglich – und hängt nicht an einer fixen Vorstellung fest. «Das ist das Entscheidende: Es geht nicht mehr, dass man jahrzehntelang das Gleiche macht. Man muss das Konzept immer wieder überdenken und anpassen.» Er weiss wovon er spricht: Bob war nicht immer Ladenbesitzer – war schon Unternehmensberater, Importeur, Angestellter und Expat in

Asien. «Bis ich dachte: jetzt habe ich genug Erfahrung gesammelt, jetzt will ich die umsetzen.» Drei Jahre lang hat Bob investiert. Jetzt steht langsam die Ernte seiner Anstrengung ins Haus. Werbung hat er keine gemacht. «Das ist alles Mund-zu-Mund-Propaganda. Mittlerweile habe ich eine grosse Stammkundschaft.» Und Engagement im Quartier, Bob macht bei der IG Altstadt mit. «Da packen alle an, die etwas bewegen wollen», sagt er, «die Vielfalt hier ist unglaublich gross. Und was das Quartier attraktiv macht, macht auch meinen Laden attraktiv.»

«Es kann doch nicht sein, dass der Bahnhof andere Öffnungszeiten haben darf als wir.»

André Odermatt

Kaffeeladen ist nicht gleich Laden mit Kaffee drin

Wieso passt das Konzept so gut nach Zug? «Ich habe mir die Zuger Bevölkerung genau angeschaut – diese grosse Vielfalt, alle diese Nationalitäten. Und gleichzeitig die Kleinheit der Stadt. Da braucht es ein Produkt, das möglichst viele Leute oft konsumieren – wie zum Beispiel Kaffee oder Tee.» Und nicht irgendwelchen. «Man kann schon einfach eine Auswahl an Kaffee in einen Laden



Carlos Scheurenberg von «Il Violino».

stellen – aber das ist noch kein Kaffeeladen», sagt Bob und lacht. «Das ist dann einfach ein Laden mit Kaffee drin. Ein echter Kaffeeladen lebt von der Begeisterung und dem Know-how, die der Betreiber fürs Produkt hat. Und davon, dass er dieses Wissen weitergeben kann. Das gilt in jeder Branche.»

Auch André Odermatt ist von seinem Beruf begeistert und würde gerne sein Wissen weitergeben. Aber das wird schwierig. Er ist die dritte Generation des Familienunternehmens Odermatt Lederwaren. «Und die letzte», sagt er und lacht. Schon am Telefon hatte er gescherzt: «Haben Sie acht Stunden Zeit? Wenn ich schon jammern soll, dann richtig.» Odermatt hat wirklich guten Grund, schwarz-zu-sehen. Sein Betrieb ist der allerletzte in der Schweiz, der eine Lehrstelle als Feintäschner überhaupt anbietet. Der einzige in der Schweiz, der komplizierte Reparaturen an Taschen noch durchführen kann. Wenn Odermatt in zehn Jahren pensioniert wird, gibt's wohl auch seinen Beruf nicht mehr. Aber das ist nicht der grosse Umbruch, den Odermatt fürchtet. «Ich denke, in fünf Jahren sieht hier in Zug alles anders aus», sagt er. Odermatt ist Präsident der IG Pro Zug des Dachverbandes für den Zuger Detailhandel. «Der Wandel ist unglaublich. Man sieht es noch nicht so gut, aber durch die Konkurrenz aus dem Internet werden hier die meisten Geschäfte verschwinden», sagt er. Dazu komme das Zuger Problem der hohen Mieten. «Schon jetzt sieht man, dass freigeordnete Ladenlokale immer länger leer stehen. Bei den Mieten ist ein Zenit erreicht.»

Zug hinkt hinterher und ist gleichzeitig voraus

Das klingt dramatisch. Aber Odermatt lässt sich nicht aus der Fassung bringen. Denn Zug ist gleichzeitig vielen anderen Städten ein bisschen hintendrein – und ein bisschen voraus. Zurückgeblieben weil: das grosse Ladensterben steht noch aus. Voraus weil: «Der Detailhandel schaut zueinander. Wir sind schon lange keine Konkurrenten mehr, sondern arbeiten zusammen gegen die Konkurrenz aus dem Internet. Das ist wirklich ein grosser Vorteil, den wir hier haben.» Dadurch könne sich die grosse Vielfalt etwas länger halten, die Zug besitze. «Mir sagen Leute aus Zürich, dass sie für ihren Einkauf nach Zug kommen – so viele verschiedene



André Odermatt vor dem gleichnamigen Lederwarengeschäft.

einzigartige Geschäfte auf so engem Raum gibt es nur hier. Deshalb glaube ich, dass Geschäfte, die eine gute Nische besetzen, überleben können.»

Was kann der Detailhandel gegen diese Entwicklung tun? «Wir versuchen als Dachverband, die lokalen Verbände zu unterstützen, damit sie ihre Quartiere attraktiver machen können», sagt Odermatt. «Aber wirklich etwas tun müsste auch die Stadt – zum Beispiel, indem sie die Öffnungszeiten für alle gleich festlegt. Es kann doch nicht sein, dass der Bahnhof andere Öffnungszeiten haben darf als wir.» Ob das dann die Rettung sein würde, davon ist Odermatt nicht restlos überzeugt. Aber es wäre einen Versuch wert.

Nur, so hoffnungsvoll hören wir mit diesem Abschnitt bestimmt nicht auf. Das würde der grossen Umwälzung im Detailhandel nicht gerecht. Deshalb: Wie geht's weiter mit der Zuger Ladenlandschaft? Odermatt schnaubt. Er rate jedem davon ab, in den Detailhandel einzusteigen. «Zehn Prozent aller Lehrlinge in der Schweiz sind im Moment im Detailhandel», sagt er und schaut ernst, «viele von ihnen werden in Zukunft keine Jobs finden. Da muss man etwas ändern – ich sehe sonst wirklich schwarz für diese jungen Leute.»

Zeit für Zwischentöne

So viel zur Hoffnung und zur Schwarzmalerei. Jetzt wird es Zeit für Zwischentöne. Immerhin: Der Zuger Detailhandel ist vereint im Kampf gegen die Konkurrenz aus dem Internet. Die Google-Bewertungsseiten der Zuger Geschäfte sind der Schauplatz einer

etwas verspäteten Online-Offensive – oder eines Rückzugsgefechts, je nach Einstellung. Da ist aber auch Goodwill zu spüren, Freude über das lokale Angebot.

An Carlos Scheurenberg geht das alles völlig vorbei. Dass sein Laden «Il Violino» in der Unteralstadt überhaupt eine moderne Webseite hat, ist fast ein Wunder. Denn Scheurenberg macht das, was Violinenbauer vor ihm schon seit Jahrhunderten gemacht haben: bauen, reparieren, verkaufen. Die Geschwindigkeit der Entwicklung seiner Branche lässt sich an diesem Satz messen: «Ich glaube, was neu ist, das ist die Vermietung von Instrumenten. Das gab es früher nicht.»

«Eine Violine kauft man nicht übers Internet.»

Carlos Scheurenberg

Ein Besuch in so einer Welt entschleunigt ungemein. Der Laden läuft, wie er schon immer gelaufen ist. «Zug ist eine musikalische Stadt», sagt Scheurenberg. «Es gibt zwar nicht ein grosses, wichtiges Orchester, aber viele Gruppierungen, und natürlich die Musikschulen.» Für ihn gibt es keinen Grund, in eine grössere Stadt zu ziehen. Die grossen Brüder Zürich und Luzern rauschen für Scheurenberg ohne Wirkung durch den Orbit. Auch diese langsame Form des Detailhandels hat eine Chance auf Überleben. «Wissen Sie, eine Violine», sagt Scheurenberg, «die kauft man nicht übers Internet.»



Oasen in der Stadt

Eine Fotoreportage von
Alexandra Wey







Schule & Familie

MEDIENKOMPETENZ

Sicher und entspannt durch die digitale Welt



Kinder und Jugendliche wachsen mit digitalen Medien auf, sie sind wahre Digital Natives. Doch der richtige Umgang mit den Medien will gelernt sein, und oft haben Eltern sowie Kinder offene Fragen, Ängste und Unsicherheiten. Wie sieht eine sinnvolle und altersgerechte Begleitung der Kinder im Internet aus? Die Veranstaltungsreihe «Sicher und entspannt durch die digitale Welt» zeigt zwischen September 2017 und März 2018 nicht nur den richtigen Umgang mit digitalen Gefahren, sondern auch die zahlreichen Chancen und Möglichkeiten, die sich daraus ergeben. Initiiert wurde das Projekt durch die «Drehscheibe Stadt Zug», ein von der Jugendanimation Zug geleitetes Netzwerk.

Alle Veranstaltungen und weitere Informationen finden Sie unter medienkompetenz.bibliothekzug.ch und in der App.

GROSSE SCHRITTE

Theaterprojekt «Next Level»



Von der Schule in die Lehre, vom Teenager zum jungen Erwachsenen: Seit Juni 2016 beschäftigen sich neun Sekundarklassen des Zuger Loreto-Schulhauses mit der Frage, was der nächste grosse Schritt in ihrem Leben sein wird – eben das «Next Level». Geleitet wird dieses spielerisch-ernsthafte Bühnenselfie der jungen Generation von Regisseur Simon Kramer. Texte Stephan Moser und Bandleader und Komponist Tobias Rütli steuern Songs bei. Aber ansonsten gilt: Die Bühne gehört den Jugendlichen. Sie haben das Werk von Anfang an geprägt und mit Leben gefüllt. Eine weitere Besonderheit ist, dass Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule und der Kantonsschule gemeinsam auf der Bühne stehen. Lassen Sie sich bewegen und berühren durch Szenen, Choreografien und Songs der Jugendlichen, umrahmt vom satten Sound einer jungen Bigband.

Aufführungen: 15. und 16. November 2017 im Theater Casino Zug.
Weitere Informationen:
www.theatercasino.ch

GUTHIRT

Modulbau in Rekordzeit realisiert



Aufgrund der stetig steigenden Schülerzahlen in den kommenden Jahren werden im Schulkreis Guthirt zusätzliche Klassenzimmer benötigt. Der Grosse Gemeinderat bewilligte im März einen Kredit von 2,96 Millionen für einen zweistöckigen Modulbau. Bereits im Mai konnten die Bauarbeiten starten. Die Lieferung der Elementmodule erfolgte im Juni und der Innenausbau im Juli. Dank der intensiven Zusammenarbeit aller Beteiligten konnte die Freizeitbetreuung Guthirt in der letzten Sommerferienwoche in den neu erstellten Pavillon ziehen. Durch den Umzug wurden Räumlichkeiten im Schulhaus Guthirt frei und es gab weitere Rochaden: Der Kindertreff SPE zügelte in die ehemaligen Räumlichkeiten der Betreuung und bei der SPE durfte eine neue Kindergartenklasse einziehen. Der neue Modulbau bietet Raum für zwei Gruppen. In der Eröffnungswoche stürmten 98 bisherige und 41 neue Kinder den Pavillon und freuten sich über die grosszügig gestalteten Räume, die zum Spielen, Werken und Bewegen einladen. Die Kinder können in der kommenden Zeit noch Einfluss nehmen auf die Gestaltung und Nutzung der Räume. Und wie gefällt's den Kindern? Möbelrücken ist keine Seltenheit.

Am Donnerstag, 21. September, ab 16 Uhr, öffnet die Betreuung ihre Türen für die Bevölkerung. Alle sind herzlich eingeladen, selber einen Augenschein zu nehmen.

In den Zimmern der Stadt

Unterwegs im öffentlichen Raum Er gehört allen und jeder will was von ihm. Als Partyraum, Wohnzimmer oder Sportplatz: Der öffentliche Raum hat vielen Ansprüchen zu genügen. Wer wann was wo nutzt, wer sich stört und wo die wirklich spannenden Sachen abgehen: Wir haben uns in Zug umgehört. Text und Fotos Michaela Eicher

Gleich startet die Seerundfahrt: Am Alpenquai hinter der Schiffsstation.



Es gibt sie. Die Hauptbühne von Zug: Wohnzimmer, Visitenkarte und Flaniermeile. Sehen und gesehen werden. Der Hotspot am See. Schliesslich sind die schönsten Sonnenuntergänge perfekte Kulisse für die besten Partys. Und für die exklusivste Wohnlage. Ein Widerspruch? «Nicht zwingend», sagt Regula Kaiser, Beauftragte für Stadtentwicklung und Stadtmarketing der Stadt Zug. «Eine Stadt lebt von einer hohen Dichte und vielfältigen Nutzungen.» Freizeit und Erholung, Kultur und Gesellschaft, Markt und Gastronomie, Spiel und Sport wie auch der spontane Aufenthalt von Bewohnern und Besuchern. «Das alles soll seinen Platz haben.» Begegnung, Erholung und Bewegung: Der öffentliche Raum ist zugänglich für alle. «Jeder hat die gleichen Rechte und Pflichten», so Regula Kaiser. «Jeder hat aber auch Anspruch auf und Ansprüche an den öffentlichen Raum.» Dass diese nicht immer deckungsgleich sind, liegt in der Natur des Menschen.

Der Ort fürs Nachtleben

Die Seeanlage ist bei den Jugendlichen besonders beliebt. Das zeigt die kürzlich veröffentlichte Praxisstudie «Zoom» unter der Leitung von Lisa Palak-Otzoup der Jugendanimation Zug (Jaz). Die Studie gibt unter anderem Aufschluss über Nutzungsgründe und -muster des öffentlichen Raums von Jugendlichen im Alter von 16 bis 20 Jahren. «Der öffentliche Raum ist für diese Generation sehr wichtig», sagt Lisa Palak-Otzoup. Gerade die Promenade schätzen sie als «Ort für Möglichkeiten». Das bestätigt auch Linus (21). Als Zivildienstleistender hat er an der Zoom-Studie mitgearbeitet. «Das Nachtleben findet am See statt. Wir gehen nicht in eine Bar. Oder nur im Winter. Denn am Wasser ist's einfach nur friedlich.» Ihre genauen Standorte seien hingegen variabel. «Je nachdem, mit wem wir unterwegs sind.» Zudem nutzen die Jungen die neuen Medien, um zu erfahren, wo sich die Kollegen gerade aufhalten.

Wo die spannenden Sachen laufen

Während sich die einen mitten ins Getümmel mischen, suchen die anderen Nischen und weniger belebte Orte. Denn schliesslich gibt es neben der Hauptbühne noch einige Nebenbühnen. «An diesen Insiderorten geschehen die wirklich spannenden Sachen», so Regula Kaiser. Auch Zug braucht verschieden nutzbare Räume, ist sie überzeugt. Sie machen erst eine richtige Stadt aus: «Die



Bundesplatz: Glaceschleck- und Snack-Verschnaufpausen-Durchgangsplatz.

Konzentration des öffentlichen Lebens alleine auf das Seeufer ist bei zunehmender Grösse und Verdichtung der Stadt nicht möglich – und auch gar nicht so interessant.» Wie eine gute Wohnung verschiedene Räume hat, so hat auch eine gute Stadt vielfältige Orte von unterschiedlicher Atmosphäre und spezifischer Eignung. «Zug bietet ein grosses Potenzial an schönen Räumen. An einigen Orten – wie zum Beispiel am Bundes- oder am Postplatz – ist dieses noch lange nicht ausgeschöpft.»

Doch auch diese Plätze haben ihre Anhänger und Qualitäten, wie eine qualitative Nutzungsstudie aufzeigt, welche im Auftrag der Stadtentwicklung durchgeführt wurde. Sie gibt Auskunft, welche Orte bei welchen Nutzungsgruppen besonders gut ankommen und warum. Während das Seeufer als Erholungs- und Partyraum gefällt, ist der Stadtgarten beim Obergericht ein Studien- und Pausenort, der wohnlich gestaltete Hirschenplatz ein beliebter To-go-Zmittag- und Feierabendtreffpunkt. Und der Bundesplatz funktioniert perfekt als Glaceschleck- und Snack-Verschnaufpausen-Durchgangsplatz. Die neuen Sitzgelegenheiten rund um den Baum kommen an. «Nur etwas grüner könnte er sein, mit Rasen und Blumen», findet Minire (47). Mehr Farbe wünscht sich auch Elvira Laubscher, Geschäftsführerin vom Ascot: «Ich finde es schade, dass keine farbigen Schirme erlaubt sind. Grau passt zwar zur Fassade, aber grau wirkt auch der ganze Platz.» Mit etwas mehr Charme, Sitzgelegenheiten und einer liebevolleren Bepflanzung liesse er

sich schon sehr viel freundlicher gestalten, ist sie überzeugt.

«Wir wollen einfach keinen Stress. Wenn uns jemand wegschickt, suchen wir uns was Neues.» Linus (21)

Und dann gibt es da noch eine ganz andere Nebenbühne, etwas ausserhalb der Stadt: das Brüggli. Hier findet sich das durchmischteste Publikum durch alle Alters- und sozialen Schichten. Es treffen Zuger auf Asylbewerber, Sportler auf Ruhesuchende, Badende auf Brätelnde und Campingfreunde auf ausgelassene Grossfamilienfeiern. Ins Brüggli geht man nicht allein, es ist ein Treffpunkt für Freunde und Familie. «Ein Multikulti-Ort», sagt Eliane (40), die grad mit ihrer ganzen Familie am Seeufer grilliert, «darum kommen wir so gerne hierher.» Weniger Regeln, kein Badmeister, Toleranz, niemand, der sich stört, dafür sehr viel Atmosphäre: «Es hat einen Grill und genügend Abfalleimer, mehr brauchen wir nicht.» Die Tische und Stühle nehmen sie, wie die meisten hier, selber mit. «Sonst ist in Zug alles so normiert, fast schon zu schön.»

Schmusen erlaubt, Lautsprecher verboten
Apropos normiert: Was ist im öffentlichen Raum überhaupt erlaubt und was nicht? «Er-



Am unteren Landsgemeindeplatz: «Chillen und chillen lassen.»

«Die Rössliwiese muss strenger reglementiert werden. Jeder macht dort, was er will.» Michael, 28

laubt ist, was zur Nutzung dieses spezifischen Raumes passt und die anderen Mitbenutzer nicht einschränkt», sagt Regula Kaiser. «Wie überall setzen auch hier Gesetze und Regeln Grenzen zum Schutz vor Rücksichtslosigkeit. Darüber hinaus finde ich jedoch den Dialog und das Aushandeln viel wichtiger.» Lautsprecher im öffentlichen Raum seien zum Beispiel in der Stadt Zug ohne Bewilligung nicht erlaubt. Trotzdem werden sie in der Regel toleriert, solange sie im «erträglichen Mass» benutzt würden. Darum ist an der Seepromenade hin und wieder Musik zu hören. Gerade die Jungen geraten bei diesem Thema gerne unter Beschuss. Doch sie reflektieren dieses Thema sehr wohl: «Die Regeln sind sehr streng, ich musste sogar einmal eine Busse von 200 Franken bezahlen», sagt Tina (18). Wie ist der Vergleich zu früher? «Heute wird im öffentlichen Raum vieles toleriert, was früher tabu war: schmuse, küssen, kiffen, «saufen» – das wäre vor 50 Jahren unmöglich gewesen. Dafür wird nicht mehr gespuckt oder uriniert und die Kippen sind weg. Daran sieht man, welchen Einfluss die Kultur auf die Normen und Regeln hat», so Kaiser. «Das ist ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozess, der nicht immer ohne Reibung verläuft.»

Je zentraler die Lage, desto deutlicher die Ansprüche, was erlaubt sein soll. Und was nicht: «Die Rössliwiese muss strenger reglementiert werden», findet zum Beispiel Michael (28). «Jeder macht dort, was er will.» Berta (75) ist der Meinung, dass die

Rössliwiese nicht zum Liegen da ist. Sowie so denken viele ältere Menschen, es habe am See zu viele Jugendliche, die Musik hören. Und Littering machen. Deshalb brauche es mehr Polizeikontrollen. Dagegen sagen die Jungen, dass sie sehr wohl aufräumen. Und dass es zu viele Kontrollen gäbe. Die Studien zeigen: Die Jungen gehen Diskussionen aus dem Weg, aus Angst vor Strafen und Konsequenzen und weil sie eine Eskalation vermeiden wollen. Linus bestätigt: «Wir wollen einfach keinen Stress. Wenn uns jemand wegschickt, suchen wir uns was Neues. Wir haben viele Orte, wo wir sein können.»

«Öffentliche Räume sind das Abbild der Gesellschaft, die dort lebt.»

Regula Kaiser, Beauftragte für Stadtentwicklung und Stadtmarketing

Niemand darf ausgeschlossen werden

Dass die Jungen ihre Pflichten im öffentlichen Raum besser kennen als ihre Rechte, ist für Lisa Palak-Otzoup in dieser Deutlichkeit überraschend. «Wir müssen jedoch aufpassen, dass wir nicht idealisieren und denken, früher seien die Jugendlichen aktiver gewesen. Das Verhalten hat viel auch mit der Struktur zu tun.» So würden Aufenthaltsmöglichkeiten im Zentrum immer rarer, immer mehr Menschen teilten sich die verbleibenden Plätze. Einzelinteressen von

Erwachsenen hätten oft mehr Gewicht als die Interessen von Jugendlichen. «Es stört mich, wenn eine Handvoll Leute darüber bestimmt, wie der öffentliche Raum aussieht», sagt Linus. «Dann gibt es so überflüssige Diskussionen, ob das Podium 41 abgeschafft werden soll oder wo sich Asylbewerber aufhalten dürfen. Ich finde, dass im öffentlichen Raum niemand ausgeschlossen werden darf. Sonst gibt das nur Frustration statt Integration.» Gerade die soziokulturell Tätigen agieren mit ihren vielfältigen Angeboten als «brückenschlagende und vermittelnde Regisseure», so Lisa Palak-Otzoup. Studien wie «Zoom» sollen zudem den Diskurs anregen und vernetzen. Denn der öffentliche Raum ist ein «Lernort mit enormem Potenzial für das gesamte Gemeinwesen.» Das sieht Regula Kaiser genauso: Es wäre schön, wenn die Öffentlichkeit sich selber regulieren würde, indem sie ihre Räume gemeinsam organisiert. Auch Linus ist optimistisch, dass das Miteinander in Zug letztlich gut funktioniert: «Politik und Verwaltung legen die Leitplanken fest. Und die Gesellschaft setzt sie um. Im Grunde verstehen die meisten, dass jeder hier nur eine gute Zeit haben möchte.» Zug – das ist wie eine grosse Wohngemeinschaft: Es braucht Regeln, Toleranz und etwas Neugier, um ab und zu das Zimmer zu wechseln. Oder in Linus' Worten: «Chillen und chillen lassen.»

Theater Casino Zug frisch geöffnet!

Sa 16. / So 17.9.

Das grosse Eröffnungswochenende

Thematische Führungen

Kulinarische Köstlichkeiten

Eröffnungsfeier für alle

Delilahs

SEVEN

RundFunk

Spektakuläre LICHTSHOW

Kurzauftritte mit Zuger Ensembles

(Stadtorchester, Harmoniemusik,
Stadtmusik, Musikschule, VoiceSteps,
tdc dance company, Improtheater)

Eintritt frei

Eine Veranstaltung des Theater Casino Zug

Unterstützt von Kanton Zug und Stadt Zug

www.theatercasino.ch

PROGRAMM SAMSTAG 16. SEPTEMBER

Frisch geöffnet!

11.00 Uhr

Trompetentrio der Musikschule Zug
Stadtrat André Wicki dreht den Schlüssel

Stündliche Lichtshow im Festsaal

ab 11.45 Uhr

Thematische Führungen

ab 12.00 Uhr

Rundgang «Kunst im Casino» mit Christine Kamm
Rundgang mit dem Architekten
Rundgang «Sanierung von A bis Z»
Rundgang mit dem Restaurator – Historische
Farbkonzepte
Rundgang «Hinter den Kulissen»
Rundgang mit dem Handwerker

Zuger Ensembles im Theatersaal

13.00 Uhr

Demonstration Bühnentechnik
Stadtorchester Zug
Jonathan Brett Harrison, Leitung

14.15 Uhr

Demonstration Bühnentechnik
Kammermusikensemble der Stadtmusik Zug
Felix Hauswirth, Leitung

15.30 Uhr

Demonstration Bühnentechnik
Harmoniemusik der Stadt Zug
David Kummer, Leitung

Tango in der Bar & Lounge

13.30 / 14.30 / 15.30 Uhr

Ensemble der Musikschule Zug: Tango Quartett

Offizielle Eröffnungsfeier im Festsaal

18.00 Uhr

mit anschliessendem Apéro im Foyer
des Theatersaals

Grand Opening Night *

20.30 Uhr

SEVEN – mit 4COLORS
Support: Delilahs, RundFunk
DJ: Monkey.Ceo
Lichtshow: Projektil
* Karten: CHF 55 (keine Ermässigungen)

PROGRAMM SONNTAG 17. SEPTEMBER

10.30 Uhr

Die Türen des Hauses werden wieder geöffnet

Stündliche Lichtshow im Festsaal

ab 10.45 Uhr

Thematische Führungen

ab 11.00 Uhr

Rundgang «Kunst im Casino» mit Carole Kambli
Rundgang mit dem Architekten
Rundgang «Sanierung von A bis Z»
Rundgang mit dem Restaurator – Historische
Farbkonzepte
Rundgang «Hinter den Kulissen»
Rundgang mit dem Handwerker

Improtheater «ab und zufällig»

13.00 / 14.00 / 15.00 Uhr

Sketches und Kürzest-Geschichten

Zuger Ensembles im Theatersaal

12.30 / 13.45 Uhr

Demonstration Bühnentechnik
VoiceSteps / tdc dance company
«Art on Stage»

Tango in der Bar & Lounge

13.00 / 14.00 / 15.00 Uhr

Ensemble der Musikschule Zug: Tango Quartett

Kultur & Freizeit

KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Kunst-Stadtplan 2017



Die Stelle für Kultur lädt mit dem Stadtplan «Kunst im öffentlichen Raum» zu einem etwas anderen Rundgang durch Zug ein. Wer mehr zu den Kunstwerken erfahren möchte, kann zudem an jedem letzten Samstag im Monat an einer kostenlosen Führung teilnehmen (Treffpunkt Bibliothek Zug), bei welcher jedes Mal eine andere Auswahl an Kunstwerken vorgestellt und diskutiert wird. Am Freitag, 3. November, um 19 Uhr findet im Rahmen von «Illuminate – Das Kunst- und Lichtfestival in Zug» in der Bibliothek Zug ein Podium statt: «Stadt für alle. Was Kunst, Kultur, Architektur und Stadtplanung zu einer offenen Stadt beitragen können.» Kulturschaffende und Baufachleute diskutieren darüber, was Kultur, Kunst und Stadtplanung für die Integration von Zugezogenen in unsere Gesellschaft leisten können. Im Vorfeld des Podiums bieten Asylsuchende aus Zug um 18 Uhr eine Führung zu ihren Lieblingsplätzen im öffentlichen Raum der Stadt Zug an.

YOUNG DANCE

Unterwasser-breakdance



Wissen Sie noch, als letztes Jahr Teddybären ihre Tanzbeine schwingen? Im Rahmen des 3. Young Dance Festivals werden auch dieses Jahr flotte Sohlen aufs Parkett gelegt. Auf dem Programm stehen lokale, nationale und internationale Produktionen, die für das junge Publikum in Zug aufgeführt werden. Die Vorstellungen und Workshops bieten Kindern, Jugendlichen und deren Familien die Möglichkeit, den zeitgenössischen Tanz in seiner ganzen Vielfalt zu erleben und kennenzulernen. Ein Highlight wird die Aufführung von «Carnet de bal» zwischen dem 28. und dem 30. September sein. Bei der bunten Umsetzung eines Buches über verschiedene Tanzstile, wie das Velo-Ballett oder Unterwasserbreakdance, werden Jung und Alt zum Mittanzen animiert.

Mehr Informationen und das detaillierte Programm unter: www.youngdance.ch

BIBLIOTHEK-HITLISTE

Raum – Beliebte Bücher



Raumpatrouille
Matthias Brandt

Der Autor, Sohn des ehemaligen Kanzlers Willy Brandt, erzählt von seiner Kindheit in der Bundeshauptstadt Bonn der Siebzigerjahre. Eine Kindheit, bevölkert von Hunden, Kakao und mysteriösen Postboten.



Room
Mit Brie Larson & Jacob Tremblay

Jack und seine Mutter sind in einem kleinen Raum gefangen, doch sie tun alles, auch in dieser Umgebung ein erfülltes Leben zu haben. Sie wagen die Flucht, doch draussen wartet das Erschreckendste: die reale Welt.



166 Tage im All
Alexander Gerst

Der deutsche Astronaut zieht Bilanz aus 166 Tagen im All. Beeindruckende Fotografien der Erdoberfläche und faszinierende Einblicke in das Leben im All schaffen eine spannende Lektüre.



Der Platz wird knapp? Papperlapapp!
Tracey Corderoy & Jane Chapman

Die kleine Maus ist überglücklich, sie hat ein neues Haus gefunden. Huch! Das Haus ist ja schon bewohnt und platzt aus allen Nähten. Doch nach ein wenig Gedrängel und Geruckel gibt es genug Platz.



Atlas der ungewöhnlichsten Orte
Travis Elborough & Alan Horsfield

Rätselhafte Ruinen voller Geschichte, eine hängende Bergkirche und Spionagetunnel, die Welt ist voller Geheimnisse. Der Autor lädt ein zu einer spannenden Reise an ungewöhnliche Orte.

Die Weite liegt oft im Nahen

Perspektivenwechsel Ferne Länder, Plätze in der Stadt, ein Sandhaufen beim Bach. Jeder Ort, jedes Alter, jede Tätigkeit bietet Raum für Entdeckungen. Manchmal weit weg und gelegentlich gleich vor der Haustür.

Text Mirjam Weiss, Fotos Nora Nussbaumer

Heinz Greter: «Es gibt Stimmungen am Zugersee, die mich an den berühmten Westsee von Hangzhou erinnern.»



«Als die Kanti noch in der Athene an der Hofstrasse war, unterrichtete ich in den Pavillons, von wo aus ich diesen schönen Herrschaftssitz ständig vor Augen hatte.» Heinz Greter

Es ist heiss. An einem sonnigen Plätzchen, unweit von wuchtigen Bäumen, korrigiert Heinz Greter (74) die Druckfahnen seines neusten Buches, das diesen Herbst erscheinen soll. Der frühere Lehrer für Deutsch, Kunstgeschichte und Geschichte an der Zuger Kantonsschule sowie einstiger Redaktor des «Zuger Neujahrsblattes» und des «Tugium» wohnt an einem historischen Ort: im Zurlaubenhof, einem fast perfekten Idyll. Der Blick schweift über den See – von hier aus sieht man das Wetter kommen und die Sonne versinken. «Als die Kanti noch in der Athene an der Hofstrasse war, unterrichtete ich in den Pavillons, von wo aus ich diesen schönen Herrschaftssitz ständig vor Augen hatte. Eines Tages ging ich hinüber und fragte nach, ob eine Wohnung frei wäre. In zwei Jahren», gab man mir Bescheid. Das war vor 44 Jahren.»

Trotz dieser Prachtslage flieht Heinz Greter, der die Hitze liebt, jeden Winter nach Asien an die Wärme. Und das, seit er sich frühpensionieren liess. Ihn interessiert die dortige Architektur, weil sie sich stark von der europäischen unterscheidet. Er hat unter anderem China, Japan, Burma, Laos, Kambodscha, Vietnam, Sri Lanka und Indien bereist, die Tempelbauten und die dortigen Kulturen studiert. Und zur eigenen Unterhaltung begann er zu schreiben. Entstanden sind aus diesem Zeitvertreib seine Bücher «Die Heimkehr des Xuanzang» (2013), «Budjas Buddhisten – Wege und Welten des frühen Buddhismus» (2015) und «Das verschleierte Bildnis» (2016).

Ganz Gelehrter und Lehrer, lässt Heinz Greter gern andere an seinem Wissen teilhaben. Seit 13 Jahren gibt er bei Pro Senectute jährlich vier Kurse zu Themen aus Kulturgeschichte und Literatur. Daneben führt er ein, wie er sagt, «ziemlich einfaches» Leben, besorgt seinen eigenen Gemüsegarten, übt sich in chinesischer Tuschnalerei, liest und schreibt. Die neuste Erzählung, die nun zur letzten Korrektur auf dem Gartentisch liegt, handelt nicht von allzu fremden Welten, sondern führt am Ende nach Zug, noch genauer, an Greters Wohnsitz: «Herr von Humboldt schockiert Herrn von Zurlauben» lautet der Titel. Es war 1789, als der 22-jährige Wilhelm von Humboldt in Zug den 69-jährigen Baron und Vertreter der untergehenden Feudalherrschaft besuchte. Was sich die zwei wohl zu sagen haben?

Und wie ergeht es Heinz Greter, wenn er aus der weiten Welt heimkommt? «Es überrascht mich immer wieder, wie schön es hier ist. Es gibt Stimmungen am Zugersee, die mich an den berühmten Westsee von Hangzhou erinnern», sagt Heinz Greter und lehnt sich lächelnd im Stuhl zurück.

Beim zweiten Anlauf hat's geklappt

«Ja, schau dir mal diesen Ausblick an!» Im «Platzhirsch» bei Christoph Schmid werden die Gäste geduzt, sie können im Fenster sitzen und die Umgebung beobachten. «Dieses Ambiente, die Fassaden ringsum, der Brunnen ... mir war schon eine Weile klar, dass

dies meine Location ist.» Nur hatte der Hausbesitzer vor einigen Jahren, bei Schmid's erstem Vorstoss, wohl seine Zweifel und entschied sich für einen anderen Bewerber. «Ich war damals noch Banker. Da konnte man schon auf die Idee kommen: Der macht das nicht lange – so ganz ohne Erfahrung.» Eröffnet wurde der Platzhirsch im September 2015, genau am Tag der Einweihung der neuen Pflasterung der Zeughausgasse und des Fests der Nachbarschaft Münz. Mit 1500 Gästen im Garten, sprich auf dem Hirschenplatz. Die Anfangszeit stemmten sie zu dritt. Inzwischen ist die Belegschaft auf zwölf Leute angewachsen. Alles passionierte Gastgeber und Gastgeberinnen, die im weitläufigen Garten die sprichwörtliche Extrameile gehen. Auch der Chef rennt mit. Christoph Schmid verlor innert kurzer Zeit sechs Kilo Körpergewicht und braucht seither kein Fitnesstraining mehr.

«Auch wenn wir nicht die 1A-Lage eines Landsgemeindeplatzes aufweisen, schätzen

Christoph Schmid: «Mir war schon eine Weile klar, dass dies meine Location ist.»



die Leute das Ambiente sehr.» Hört man sich unter den Gästen um, fallen Ausdrücke wie heimelig, gemütlich, sehr freundliches Personal. Man staunt über das Bier im Weinglas und schätzt den auserlesenen Wein. Der wird von Josef Pargfrieder geliefert, dem Inhaber der Vinothek an der Grabenstrasse. Der gebürtige Linzer ist unter anderem als bester Sommelier der Schweiz und von GaultMillau ausgezeichnet worden. «Mehr geht nicht im Weinbereich», schwärmt Chris-

«Ich war damals noch Banker. Da konnte man schon auf die Idee kommen: Der macht das nicht lange – so ganz ohne Erfahrung.»

Christoph Schmid

toph Schmid, «als Geschäftspartner ist er top für mich.» Nach so kurzer Zeit zieht der Newcomer ein positives Fazit. «Ein voller Erfolg. Die Leute fragen schon: Wann kaufst du dir den Ferrari? Aber die sehen nicht, was es hinter den Kulissen alles braucht.» Er ist zufrieden. Einzig mit den unangenehmeren Auswirkungen, die dieser Job mit sich bringt, hat er überhaupt nicht gerechnet. Wo er auch hinget, wird er erkannt und angesprochen. Nicht nur in Zug, sondern auch in den Ferien im Ausland. Wie damals im Wellnessbereich eines Hotels: Ich kenn Sie doch – sind Sie nicht Zahnarzt in Zug? «Ich würde mir wünschen, dass das Interesse an mir etwas nachlässt», sagt Schmid.

Mehr Freiraum als in Zürich

Etwas hinter der grünen Hecke versteckt, kauert ein dreijähriger Junge auf einem Sandhaufen, ist ganz in sein Spiel versunken: ein Loch ausheben, Wasser holen, den See befüllen. Unweit davon sitzt seine Mutter, Marina Stutzer (35), das vier Monate alte Töchterchen im Arm. Der Spielplatz am Schleifibach zwischen Gartenstadt und Herthiquartier ist ein Paradies zum Sändele und Pflotschen. Eine grosse Welt für den Jungen, eine kleine für die Mutter. Wie viele junge Menschen heutzutage, war sie es bis vor kurzem gewohnt, den ganzen Erdball zu bereisen. «Meine Bewegungsräume sind schon ein wenig eng geworden, aber das ist ok. Ein paar Jahre, dann tun sich die Möglichkeiten wieder auf», ist sie überzeugt. «Wenn ich sehe, wie der Junge glänzende Augen bekommt, wenn er hier spielt, tut mir das auch gut.» Stutzers leben ein paar hundert Meter entfernt in einer neueren Überbauung. Ob-



Marina Stutzer: mit singen hat sie sich einen neuen Freiraum bewahrt.

«Meine Bewegungsräume sind schon ein wenig eng geworden, aber das ist ok.» Marina Stutzer

wohl ihr Mann in Zürich arbeitet, haben sie nach einigem Abwägen Zug als Wohnort gewählt. Das erweise sich jetzt mit den Kindern als goldrichtig. «Von Zuhause aus ist es ein Katzensprung ins Grüne, an den See, auf den Berg. Zug bietet für mich viel mehr Freiraum als Zürich. Und hier, in der neuen Quartierbox am Schleifibach, gibt's ab und zu sogar etwas Süsses», lacht Marina Stutzer. Die Marketingfrau war bis kurz vor der Geburt des zweiten Kindes im Arbeitsprozess und liebt die lebendige Herausforderung im Beruf. Nach dem Mutterschaftsurlaub will sie wieder mit einem kleinen Pensum einsteigen. Auf die Frage, was Raum für sie persönlich bedeute, muss sie nicht lange überlegen: «Freiheit, Platz und – Zeit!» Doch zuerst müsse es den Kindern gut gehen, betont sie.

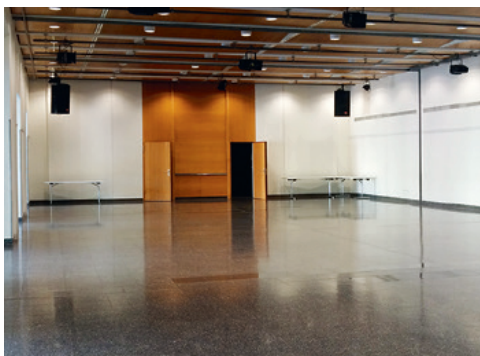
Marina Stutzer hebt die Augenbrauen und schmunzelt schräg. Um ihre sozialen Kontakte zu pflegen, findet sie oft erst abends Zeit, wenn alles andere erledigt ist – und dann ist es nicht selten schon 22 Uhr. Einen Freiraum hat sie sich bis heute bewahrt: das Singen in der A-capella-Gruppe «tonique – the singing ladies». Die musikalischen Frauen kann man an Konzerten und regelmässig auch am Chröpfelimeh singen hören, mit swingenden Liedern und Pop-Melodien. Die neun Ladies haben viel Bewegung und Schalk in ihren Auftritten. «Singen macht richtig Spass und es gibt mir eine Auszeit vom Familienalltag. Beim Musizieren kann ich abschalten.» – In dem Moment ertönt vom Sandberg her ein alarmierter Ruf: «Mamimami, komm schau, eine Raupe!»

ANLAGEN UND RÄUME DER STADT ZUG

Zu vermieten

Die Stadt Zug bietet die Möglichkeit, Räume und Anlagen für Veranstaltungen zu mieten, für Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Zug zu vergünstigten Preisen. Untenstehend

alle Mietobjekte auf einen Blick. Reservierungen können online über folgenden Link erfolgen: www.stadtzug.ch → Verwaltung und Politik → Verwaltung → Reservationen



SPORTANLAGEN INKL. TURNHALLEN

sport@stadtzug.ch

- Sporthalle Zug
(Halle 1, 2, 3, Kraftraum 1, Kraftraum 2, Einspielhalle, Theorieraum)
- Turnhalle Burgbach
- Turnhalle Guthirt
- Gymnastiksaal Guthirt
- Turnhalle Herti
- Turnhalle Kirchmatt Nord (1)
- Turnhalle Kirchmatt Süd (2)
- Turnhalle Loreto 1
- Turnhalle Loreto 2
- Turnhalle Oberwil
- Turnhalle Riedmatt
- Turnhalle Schützenmatt
- Schwinghalle Schützenmatt
- Hartplatz Schützenmatt
- Schützenmattwiese
- Gymnastiksaal Letzi
- Leichtathletikanlage Allmend
- Fussballanlage Allmend, Fussballplatz 3
Kunststoffrasen
- Fussballanlage Herti Nord, Fussballplatz 6
Kunststoffrasen
- Beachvolleyballanlage Brüggli
- Streethockeyanlage Herti Nord
- Curlinghalle Zug
- Skater Anlage
- Hallenbad Herti Zug (Bahnen 1, 2, 3, 4, Kleinkinderbecken)
- Hallenbad Loreto Zug (Bahnen 1, 2, 3, 4)
- Hallenbad Herti Zug (Bahnen 1, 2, 3, 4, Kleinkinderbecken)
- Hallenbad Loreto Zug (Bahnen 1, 2, 3, 4)

AULAS UND ALLE RÄUME DER BILDUNG

schulraum@stadtzug.ch

Die Räumlichkeiten der Stadtschulen sind aufgrund der mehrheitlich schulischen Nutzung nur beschränkt an Dritte vermietbar.

- Aulas
- Mehrzweckräume
- Singsäle

MEHRZWECKSÄLE

immobilien@stadtzug.ch

- Altstadthalle
- Burgbachsaal
- Siehbachsaal

ZIVILSCHUTZANLAGEN, MILITÄRUNTERKUNFT

immobilien@stadtzug.ch

- Zivilschutzanlage Fussballtribüne Allmend
- Militärunterkunft Stierenmarktareal
- Küche Militärunterkunft

DIALOG MIT DER STADT

So erreichen Sie uns:

Facebook + Instagram: Stadt Zug

Twitter: @stadtzug

Internet: stadtzug.ch

Mail: kommunikation@stadtzug.ch

App «Stadtmagazin»: Im App-Store für iOS und auf GooglePlay für Android erhältlich.



Daniel Hegglin

Sunset #zug #zugersee #zugerland #schweiz#switzerland

6. Juli 2017



Christian Buchs Gestern wieder mal in Zug unterwegs gewesen!
16. März 2017



Vitus Ammann

@stadtzug is again frontrunner in applying #blockchain

7. Juli 2017



Stadt Zug

Vorbereitungen für das Zuger Seefest!

#pc7team #flugshow #stadtzug #seefest #zugerseefest

23. Juni 2017



Stadt Zug

Die Stadt Zug wird als erste Gemeinde die digitale Identität einführen:

bit.ly/2sNSNdN

7. Juli 2017

HINWEIS

Veranstaltungen und Termine unter www.stadtzug.ch/veranstaltungen

KOLUMNE TILL

Liebe Leserin, lieber Leser

Wieder einmal sitze ich gemütlich unter meinem Lindenbaum oberhalb Oberwil und geniesse den Sommer. Über mir summt und brummt es von emsigen Bienen und anderen Himmelsvölkern. Zwischendurch vernehme ich das Zwitschern und Jubilieren verschiedenster Vögel und verfolge gespannt, wie Krähen einen Raubvogel von ihrem Nest vertreiben. Zu dieser Vielfalt zwischen Himmel und Erde gesellen sich ein paar bunte Gleitschirme, die geräuschlos hoch über dem Dorf ihre Kreise ziehen. Sie alle haben sich den Himmel zu ihrem Lebensraum gemacht.

Doch plötzlich stört ein unangenehmes Surren diese Idylle: Da kommt doch tatsächlich ein kleines, helikopterähnliches Flugmodell auf mich zu, schwebt eine Zeitlang regungslos über mir und fixiert mich mit einem roten Lichtpunkt. Meine Gedanken jagen sich: Werde ich von irgendeiner Behörde überwacht – von der Polizei – vom Nachrichtendienst? Ich habe mir doch nichts Größeres zuschulden kommen lassen! Zugegeben, als Stadtreicher und Nachfahre von Till Eulenspiegel könnte man schon gelegentlich ins Visier der Ordnungskräfte kommen. Aber bitte, ab und zu eine Wurst oder einen Apfel auf dem Markt zu «degustieren», rechtfertigt doch keine solche Überwachungsaktion.

Meine Ruhe ist definitiv gestört und ich fliehe hinunter ins Dorf. Dort erzähle ich den Stammgästen in der Gartenbeiz von meinem Erlebnis und – wen wundert's – Ähnliches wurde im Dorf selber schon beobachtet. Da surrte doch so eine Drohne, wie diese Flugkörper heissen, vor gar nicht so langer Zeit vor den Mehrfamilienhäusern an der Artherstrasse von Balkon zu Balkon und «inspizierte» mit eingeschalteter Kamera Wohnung und Bewohner. Aber hallo, das geht nun definitiv nicht! Wo bleibt da die Privatsphäre!? Sind da Spanner am Werk!? Oder wollen Kriminelle die Situation auskundschaften und feststellen, welche Wohnungen sich für einen Einbruch eignen? Wie dem auch sei: Ich plädiere auf einen geschützten Lebensraum Himmel, der den Vögeln, den Bienen und den anderen Himmelsvölkern sowie den Gleitschirmen gehören soll.

Meinerseits treffe ich aber meine ganz persönliche Abwehrstrategie: Wie zu Jugendzeiten suche ich eine kleine, stabile Astgabel, befestige ein Gummiband daran, suche mir ein paar geeignete Steine – und schon ist meine «Scheischlüüdere» einsatzbereit! – Dann hütet euch am Lindenstutz!!!

Herzlichst, Ihr Till

Der Zuger Korrektor Ueli Berger schreibt unter dem Pseudonym Till Kolumnen für das Stadtmagazin.

Willkomme uf de Fröschi!

Bauen, basteln, spielen,
Tiere streicheln, sändelen
oder einfach nur
eine Wurst braten. All
das und vieles mehr
kann man auf dem
Abenteuerspielplatz
Fröschenmatt in Zug
erleben. Seit über
40 Jahren bietet die
Fröschi Erlebnisraum
für Kinder.



Sein eigenes Haus bauen ... ein Traum vieler Kinder. Auf dem Abenteuerspielplatz Fröschenmatt in Zug erfüllt sich dieser Traum. Auf der «Fröschi» darf konstruiert, gehämmert und gebaut werden: vielleicht eine eigene kleine Hütte, vielleicht eine mit Freunden zusammen oder auch nur etwas Kleines basteln zum Mit-nach-Hause-Nehmen. Die Möglichkeiten zum Bauen sind gerade bei älteren Kindern beliebt und die Kinder haben Spass daran, sich so richtig austoben zu können.

Am kommenden Fröschifest vom Samstag, 2. September 2017, werden wir ein gemeinsames Bauprojekt initiieren. Gross und Klein, alle dürfen mithelfen. Es gibt ausserdem die Möglichkeit, mit Holz zu basteln, es wird geschminkt und vieles mehr.

Die Kinder sollen sich entfalten und der Kreativität freien Lauf lassen: spielen, basteln, hämmern, Tiere streicheln, essen und lachen. Getreu unserem Motto «Das Kind steht im Zentrum» wollen wir keine perfekten Endresultate erzielen, sondern uns mit den Kindern gemeinsam ins Abenteuer stürzen und die Zeit – auch nur für einen Nachmittag – gemeinsam verbringen. Das alles kann man bei uns machen:

- Eine eigene Hütte bauen
- Spielen, sei es draussen oder drinnen – für Klein und Gross
- Rumtollen
- Mit verschiedenen Materialien basteln
- Esel und Ziege begegnen
- Den Kindergeburtstag feiern
- Kind sein!



Für Schulklassen gibt es ebenfalls tolle Entfaltungsmöglichkeiten, z.B. eigene Bauprojekte realisieren.

Der Abenteuerspielplatz Fröschenmatt ist ein betreuter, öffentlicher Spielplatz. Wir bieten das Jahr über kurzweilige Bastelprogramme und freuen uns auf gemeinsame Pizza-Abende. Das Herbst-/Winterprogramm 2017 ist ab Spätsommer erhältlich.

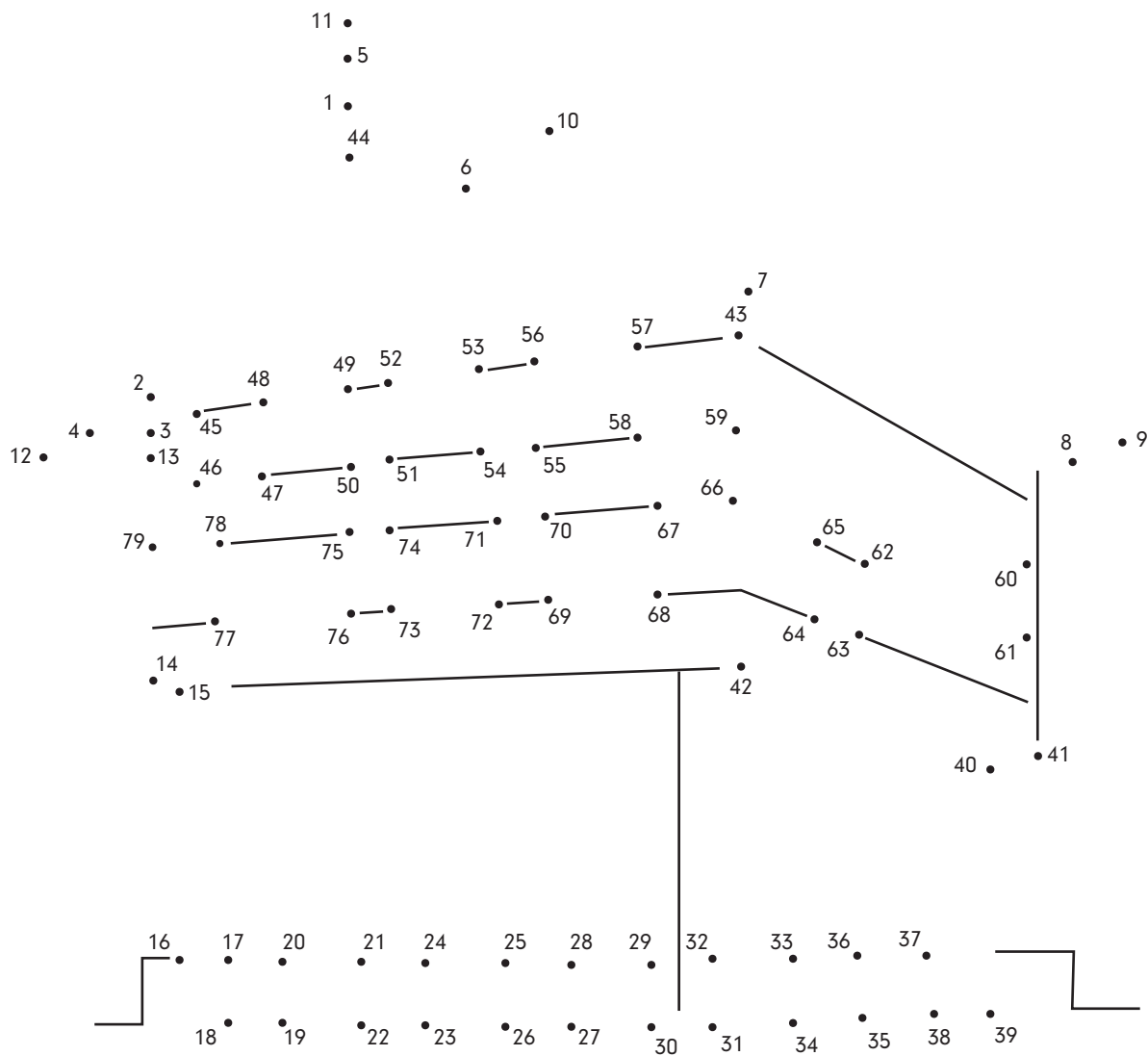
Weitere Informationen zu unseren Angeboten, Öffnungszeiten und Bastelprogramm unter www.fröschi.ch.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Das Fröschi-Team



Erschaffe einen Raum

Hier sind Fingerfertigkeit und Vorstellungsvermögen gefragt.
Finde heraus, welches historische Gebäude der Stadt Zug
entsteht, wenn du die Zahlen richtig verbindest. Viel Erfolg!



WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst
0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand
143

Elternnotruf, 24 Stunden
0848 354 555

Feuerwehr
118

Hospiz Zug
079 324 64 46

Kantonstierarzt
041 728 35 09

Polizei-Notruf
117

Rega
1414

Sanitätsnotruf
144

Spitex
041 729 29 29

Toxikologischer Notfalldienst
145

Zahnärztlicher Notfalldienst
0844 224 044

Zuger Polizei
041 728 41 41

Gut zu wissen

Stadtverwaltung
08.00 – 12.00
13.30 – 17.00 Uhr (Mo–Fr)
041 728 15 15

Ökiohof
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 16.30 Uhr (Mo–Do)
09.00 – 11.30 Uhr
13.00 – 18.30 Uhr (Fr)
08.00 – 13.00 Uhr (Sa)

Hallenbad Loreto
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
12.00 – 17.00 Uhr (Sa)
09.00 – 17.00 Uhr (So)
041 741 69 70

Hallenbad Herti
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 13.45 Uhr
18.15 – 21.45 Uhr (Mo, Di, Do, Fr)
06.15 – 7.45 Uhr
12.00 – 21.45 Uhr (Mi)
09.00 – 17.00 Uhr (Sa, So)
041 741 81 77

Bibliothek Zug
09.00 – 19.00 Uhr (Mo–Fr)
09.00 – 16.00 Uhr (Sa)
041 728 23 13

**Quartierbüro Herti
(im Herti-Zentrum)**
14.00 – 17.00 Uhr (Fr)
041 728 23 53

FERIENKALENDER

2017–2018

St. Michaelstag Freitag, 29. September
Herbstferien Samstag, 7. Oktober – Sonntag, 22. Oktober
Allerheiligen Mittwoch, 1. November
Maria Empfängnis Freitag, 8. Dezember
Weihnachtsferien Samstag, 23. Dezember – Sonntag, 7. Januar
Sportferien Samstag, 3. Februar – Sonntag, 18. Februar
Karfreitag Freitag, 30. März
Ostermontag Montag, 2. April
Frühlingsferien Samstag, 14. April – Sonntag, 29. April
Auffahrtsferien Donnerstag, 10. Mai – Sonntag, 13. Mai
Pfingstmontag Montag, 21. Mai
Fronleichnam Donnerstag, 31. Mai
Sommerferien Samstag, 7. Juli – Sonntag, 19. August

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zug, Stadthaus am Kolinplatz, 6300 Zug

Periodizität dreimal pro Jahr

Auflage 20 000 Exemplare

Redaktion Dieter Müller (Redaktionsleitung), Maria Aeberhard, Daniel Christen, Tobias Eichelberger, Regula Kaiser, Carole Kambli, Mercedes Lämmli, Janine Müller, Karin Saturnino, Christian Schnieper, Dominique Sélébam
Telefon 041 728 21 82

E-Mail kommunikation@stadtzug.ch

Autoren Ueli Berger (Kolumnist), Esther Camara (Kind Jugend Familie), Michaela Eicher (Journalistin), Rolf Elsener, Thomas Gretener (Kommunikationsbeauftragter), Regula Kaiser (Stadtentwicklung), Mercedes Lämmli (Abteilung Kultur), Evelyn Lohm (Öffentlichkeitsarbeit Burg Zug), Falco Meyer (Journalist), Janine Müller (Praktikantin Kommunikation), Maria Nätscher (Bibliothek Zug), Anne Pfeil (Stv. Stadtarchitektin/Projektleiterin Städtebau), Christian Schnieper (Stadtarchitekt) Mirjam Weiss, Martin Würmli (Stadtschreiber)

Fotografen Michaela Eicher, Thomas Gretener, Dieter Müller, Nora Nussbaumer, Alexandra Wey

Korrektorat Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung, Zug
Daniel Christen, Andrea Näpflin, Tobias Eichelberger, Fabienne Wyss

Druck Kalt Medien AG, Zug

Papier PlanoSpeed, Offset hochweiss,

Klimaneutral gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier



Titelbild: Michaela Eicher



Foto Rückseite: Michaela Eicher



Öffentlicher Raum, privater Raum, Freiraum, Leerraum, Lebensraum, Wirtschaftsraum ... in einer Stadt wie Zug treffen viele unterschiedliche Räume aufeinander. Ebenso unterschiedlich zeigen sich die Bedürfnisse und der Umgang der Menschen mit diesen Räumen.